

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Dra, Badgasse Nr. 5 Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69 Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen Postscheckkonto Wien Nr. 54.006. Geschäftsstelle: in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7 und in Pettau, Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 69.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portosauslagen zugesendet.

Nr. 146 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 26. Mai 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Glückwunsch des Führers

Berlin, 25. Mai
Der Führer hat dem Präsidenten der argentinischen Nation, Dr. Ramon S. Castillo, zum argentinischen Nationaltag seine und der deutschen Reichsregierung Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Stolzer Leistungsbeweis deutschen Aufbaues

Dr. Ley über das Gemeinschaftswerk der Deutschen Arbeitsfront

Berlin, 25. Mai
Nachdem Reichorganisationsleiter Dr. Ley in Lüneburg und Hamburg auf Großkundgebungen politischer Leiter über die notwendige, unermüdete Aktivität der Partei in der geistigen Kriegführung gesprochen hatte, stattete er einigen bedeutenden Produktionsbetrieben des Gemeinschaftswerkes der Deutschen Arbeitsfront Besuche ab. Dr. Ley erkannte den hohen Leistungsstand dieser Betriebe vor den Unternehmensleitern an und sprach diesen und den Gefolgschaften Dank und Anerkennung vor allem für ihre kriegswirtschaftlichen Leistungen aus.

In Gegenwart des Gauleiters und Reichsstatthalters Kaufmann sprach Reichorganisationsleiter Dr. Ley anschließend in Hamburg. Er ging auf die Entwicklungsgeschichte dieser Betriebe ein. Die Gesamtorganisation wurde ihrer Eigenschaft als politisches Instrument entkleidet, die Geschäfte für jeden Käufer geöffnet und die Läden selbst, soweit dies bisher unter den Umständen des Krieges möglich war, zu vorbildlichen Verkaufsstätten ausgebaut. Dr. Ley erklärte erneut, daß diese Verkaufsstätten nach dem Kriege durchweg in privaten Besitz übergeführt werden. Besonders wird Frontsoldaten, die das nötige Fachwissen besitzen oder erwerben, Gelegenheit gegeben werden, solche Läden als Eigentum zu übernehmen.

Dr. Ley forderte das Handwerk und den Handel auf, nur eine Aufgabe zu kennen, an der Stelle des jeweiligen Einsatzes den stärksten eigenen persönlichen Beitrag zur erfolgreichen Kriegführung zu leisten. Unsere Zeit sei ernst und groß und verlange, daß abseits von kleinen Dingen, die früher im Alltag eine Rolle gespielt haben, alle Prestigefragen hinter der Aufgabe, den Krieg durch Arbeit und Leistungen zu gewinnen, zurücktreten müssen.

80 000 brt versenkt

Die Erfolge der italienischen See- und Luftstreitkräfte vom 1. bis 24. Mai

Rom, 25. Mai
Die italienischen See- und Luftstreitkräfte versenkten vom 1. bis 24. Mai im Mittelmeer und im Atlantik insgesamt 80 000 brt feindlichen Schiffsraums, berichtet „Messaggero“. Ferner wurden in der gleichen Zeit ein Kreuzer, zwei Zerstörer und sechs große Handelsdampfer schwer beschädigt sowie ein U-Boot versenkt, dessen Besatzung gefangen genommen wurde.

Italien garantiert Souveränität Albaniens

Tirana, 25. Mai
Ministerpräsident Libohova betonte vor der Vollversammlung des albanischen faschistischen korporativen hohen Rates die grundlegende Bedeutung der Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen Italien und Albanien. Die Personalunion zwischen Italien und Albanien bezeichnete der Ministerpräsident als die beste Garantie für die Souveränität, die Unabhängigkeit und die Leistungsfähigkeit Albaniens. Ministerpräsident Libohova rief zu straffer Disziplin auf und kündigte die in Durchführung begriffene Bildung einer rein albanischen Wehrmacht an.

Tschiangkaischeks Lage hoffnungslos

Zu dem gefürchteten Gegner Japan auch noch der Bolschewismus — Der innere Zerfall Tschungking-Chinas — Inflation und Hungersnot

Lissabon, 25. Mai
Die nordamerikanischen Zeitungen und politischen Zeitschriften bringen ausführliche Berichte aus Tschungking, die die Lage Tschiangkaischeks als hoffnungslos bezeichnen. Edgar Snow, der Sonderberichterstatter der „Saturday Evening Post“, meint, daß der innere Zerfall Tschungking-Chinas von gleicher Bedeutung sei wie das militärische Vorrücken der Japaner. Die Inflation des sogenannten Chinadollars habe unvorstellbare Ausmaße erreicht. Während das Durchschnittseinkommen der Beamten Tschiangkaischeks 600 Chinadollar im Monat nicht übersteige, koste ein Frühstück in dem einzigen annehmbaren Hotel Tschungking 30 Dollar, ein Pfund Mehl 20 und eine Schachtel Streichhölzer einen Chinadollar. Die Einwohner Tschungking interessieren sich kaum noch für den Krieg gegen Japan, sondern dächten Tag und Nacht daran, wie sie ihr Leben fristen könnten.

Die zweite große Gefahr für Tschiangkaischek sieht der USA-Journalist in dem wachsenden Einfluß des Kommunismus in China. Ganze Armeen Tschiangkaischeks

seien durch die kommunistischen Banden gebunden. Selbst in Tschungking ginge der Einfluß der Kuomintang immer mehr zurück, während der der Kommunisten immer mehr ansteige. Diese inneren Zerfallserscheinungen beurteilt Snow als noch ernster als die Offensiven der Japaner. Ähnliche Berichte liefert auch der Korrespondent der New Yorker Zeitung „Time“, der sich insbesondere mit der unvorstellbaren Hungersnot in der Provinz Honan beschäftigt. Auf einer Fahrt durch diese Gebiete habe er die Einwohner ganzer Städte und Dörfer verhungert am Wegesrand angetroffen, die ihre Heimstätten verließen, aber auf dem Wege nach anderen Gebieten unterwegs an Auszehrung gestorben wären.

Sehr ernste Lage der Tschungking-Truppen

Schanghai, 25. Mai
Die japanischen Truppen nahmen am Freitag Yuyangkwan in der Provinz Hupeh, 55 Kilometer südwestlich von Ichang, ein. Yuyangkwan stellt „Central Press“ zufolge, einen der wichtigsten Stützpunkte Tschungking nicht nur als Nachschub-

Stosstrupptätigkeit an der Ostfront

Wieder hohe Flugzeugverluste unserer Gegner

Führerhauptquartier, 25. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront wird nur aus einigen Abschnitten erfolgreiche eigene Stoßstrupptätigkeit gemeldet.

Die Luftwaffe führte schwere Angriffe gegen stark belegte Ausladebahnhöfe des Feindes und bombardierte an der mittleren Wolga ein großes Werk der Flugzeugindustrie. Bei einem Angriffsvorstoß eines Verbandes feindlicher Schlachtflugzeuge auf einen deutschen Frontflugplatz wurden von elf angreifenden Sowjetflugzeugen zehn noch vor Erreichen des Zieles abgeschossen.

Bei einem erfolglosen Angriff eines starken Verbandes britischer Kampfflugzeuge gegen ein deutsches Geleit vor der niederländischen Küste brachten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine sieben mehrmotorige britische Flugzeuge zum Absturz und beschädigten vier weitere schwer.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht die Häfen Bone und Djidjelli. Ein Handelsschiff erhielt so schwere Treffer, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann. Flakartillerie der Luftwaffe schoß im Mittelmeerraum neun feindliche Flugzeuge ab.

Nach abschließenden Feststellungen verlor die britische Luftwaffe bei dem Angriff auf westdeutsches Gebiet in der Nacht zum 24. Mai 44 Bomber.

Rumänische Jagdverbände an der Ostfront zeichneten sich in letzter Zeit besonders aus. Sie schossen in kurzem Zeitraum 31 sowjetische Flugzeuge im Luftkampf ab und zerstörten fünf weitere Flugzeuge am Boden.

Der gesamte feindliche Verband aufgerieben

Berlin, 25. Mai
In den Abendstunden des Montag versuchten, wie im OKW-Bericht schon gemeldet, sowjetische Flugzeuge einen Überfall auf einen deutschen Frontflugplatz im Norden der Ostfront. Sie setzten dazu einen Verband von sowjetischen Schlachtflugzeugen an, dem Jäger als

Begleitschutz beigegeben waren. Der anliegende Feind wurde schon vor Erreichen des Zieles von unseren Jägern zum Kampf gestellt und zersprengt. In Luftkämpfen schossen die Jäger neun sowjetische Flugzeuge ab, ein zehntes brachte unsere Flakabwehr zum Absturz. Damit war der feindliche Verband völlig aufgerieben, ehe er überhaupt zum Angriff ansetzen konnte.

Über 200 Sowjetpanzer vernichtet

Im Süden der Ostfront entwickelte sich am 24. Mai nur beiderseitige lebhafteste Stoßstrupptätigkeit. An der Nordostecke des Kuban-Brückenkopfes scherterten zwei feindliche Vorstöße. Die Zahl der seit Monatsbeginn am Kuban-Brückenkopf abgeschossenen feindlichen Panzer hat sich damit auf über 200 erhöht.

Italienischer Unterseebootkommandant erhielt das Ritterkreuz

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Doenitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Gianfranco Gazzana. Korvettenkapitän Gazzana hat als Kommandant des italienischen Unterseebootes „Achimedes“ zwölf feindliche Handelsschiffe mit 101 929 brt versenkt und einen Kreuzer der „Pensacola“-Klasse torpediert. Gazzana ist ein schneidiger, zielbewußter und einsatzfreudiger Kommandant, der schon als Wachoffizier auf dem italienischen Unterseeboot „Tazzoli“ Anteil an der Versenkung von elf Schiffen mit 67 728 brt hatte.

Unbedingte Neutralität der Türkei

Kühle Stellungnahme Ankaras zu den anglo-amerikanischen Alarmparolen

Ankara, 25. Mai
Die amerikanisch-englische Agitation bemüht sich seit einigen Tagen wieder, Alarm um die Türkei zu schlagen. Im Zeichen der sich in schwersten Problemen windenden Washingtoner Konferenz haben Roosevelt und Churchill offensichtlich die Parole ausgegeben, die Ungeduld der britisch-amerikanischen Öffentlichkeit durch die tollsten Unsinnigkeiten abzulenken.

Die Haltlosigkeit all dieser durchsichtigen Alarmparolen liegt für jeden auf der Hand, der sich auch nur einigermaßen über Sinn und Ziel der türkischen Politik im klaren ist; sie wirken lächerlich, wenn man sie in Ankara selbst zu Gehör bekommt. Die Türkei hat es nicht einmal für nötig gehalten, diese Agitation überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Dafür beschäftigen sich Presse und Rundfunk eingehend mit den Grundsätzen, die für die politische Linienführung des Landes, d. h. für das Festhalten an der Neutralität, nach wie vor maßgebend sind. Das ist, wie der halbamtliche „Ulus“ wiederum nachdrücklich hervorhebt, die unveränderte Entschlossenheit, gegen jeden Angriff auf die Integrität, Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Landes, von welcher Seite er auch erfolgen möge, bis zur letzten Patrone den Kampf aufzunehmen, ein Grundsatz, der, wie der Abgeordnete Sadak im „Akscham“ energisch unterstreicht, sich in keiner Weise abhängig erweist von der Entwicklung des Kriegsgeschehens der auch durch die Ereignisse in Tunesien nicht im geringsten beeinflußt wurde.

Die Türkei habe den Weg der Neutralität beschritten, so wird gerade ge-

basis für die 10. Tschungkinger Armee, sondern auch als Einfallstor in die 6. Tschungkinger Kriegszone dar. Man sieht in Tschungking die augenblickliche japanische Offensive westlich des Tungting-Sees als die seit langem größte Operation an und spricht bereits offen die Befürchtung aus, daß diese Offensive auf Tschungking selbst gerichtet sein könnte.

Neuer japanischer Oberbefehlshaber auf Java

Anstelle von Generalleutnant Hitoshi Imanura wurde Generalleutnant Kumakichi Harada, bisher Befehlshaber einer Armeegruppe, zum Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte auf Java ernannt.

Geknebeltes Indien

20 Millionen Rupien aus einer Provinz herausgepreßt

Berlin, 25. Mai
Eine dieser Tage in der indischen Zeitung „Dawn“ erschienene Meldung besagt, daß der Haushalt der indischen Provinz Bihar für das Rechnungsjahr 1942 mit einem Überschuß von 61 Millionen Rupien abschließt, wovon nicht weniger als 20 Millionen auf das Konto von Kollektivstrafen entfallen, die anlässlich des Volksaufstandes seit August vorigen Jahres verhängt wurden. Um zu ermesen, was 20 Millionen Rupien Kollektivstrafen in einer einzigen Provinz bedeuten, muß man wissen, daß diese ungeheure Summe zum weitaus überwiegenden Teil von indischen Bauern erpreßt wurden, die ständig am Rande des Hungers leben. Allein die Tatsache, daß das Durchschnittsjahreseinkommen des indischen Bauern nur 42 Rupien beträgt, sagt hier genug.

34.000 Inder eingekerkert

Stockholm, 25. Mai
Indienminister Amery erklärte am Donnerstag im Unterhaus, daß im Zusammenhang mit den Kongreßunruhen 34 898 Inder in Haft genommen worden seien, davon 11 673 mit Gefängnisstrafen über eine bestimmte Zeitdauer. Dies sei der Stand vom 15. März, wobei die nordwestlichen Provinzen nicht einbezogen seien. Um der nationalen Bewegung eine wirksame Kraft entgegenzusetzen, soll nun auch der Kommunismus nach Indien importiert werden. Aus diesem Grunde betonte die indische Regierung, daß sie nicht das geringste gegen einen beabsichtigten Indienbesuch des kommunistischen Unterhausabgeordneten William Gallacher einzuwenden habe. Gallacher will dort Ende Juni an einer Tagung der kommunistischen Partei teilnehmen. — Central Press berichtet, daß in Lanchow (Kansu-Provinz) Aufstände ausgebrochen seien. Die Gründe seien in dauernden Requisitionen und Unterdrückung der Bevölkerung durch provinzielle Truppen zu suchen.

Das Kriegsgeschehen von neutraler Warte

Von Hans Wendt, Stockholm

Von den paar Niemandsländhauptstädten, die es heute noch gibt, genießt Stockholm bei den Angelsachsen dermaßen den Vorzug, daß man sich veranlaßt sieht, nach den Gründen zu fragen. Das Studium der feindlichen Presse ergibt keinen sonderlichen Ertrag für den, der sich darüber informieren möchte, was die englischen und amerikanischen Korrespondenten an diesem Platz aus Deutschland erfahren wollen. Was sie „melden“, könnten sie genau so gut oder besser in London zusammenfabulieren; sie machen im wesentlichen das, was der Engländer Wunschenken nennt. Nur eine rühmliche Ausnahme ist zu erwähnen: der „News Chronicle“-Korrespondent, der sich gegenwärtig in England auf Urlaub befindet, hat dort in seinem Blatt eine Betrachtung veröffentlicht, Deutschland stehe noch keineswegs vor dem Zusammenbruch. Was sich die schwedische Presse schleunigst aus London zurückmelden läßt; Überschrift: „Stockholmer Korrespondent: Die Deutschen noch nicht vor dem Zusammenbruch.“

Das erinnert an Beobachtungen im Anfangsstadium des Krieges in Kopenhagen. Damals ließen sich die Dänen über das, was in den nordischen Nachbarländern vorging, durch das englische Reuterbüro „unterrichten“ und umgekehrt. Heute läßt sich Schweden über alles, was irgendwo in der Welt vorgehen soll, über London oder New York berichten. Das Ergebnis kann man sich denken. Wenn sich herausstellt, daß die Leute drüben ungeduldig zu werden beginnen und man was Neues erfinden muß, wird der Zusammenbruch — siehe oben — vorderhand abgewartet.

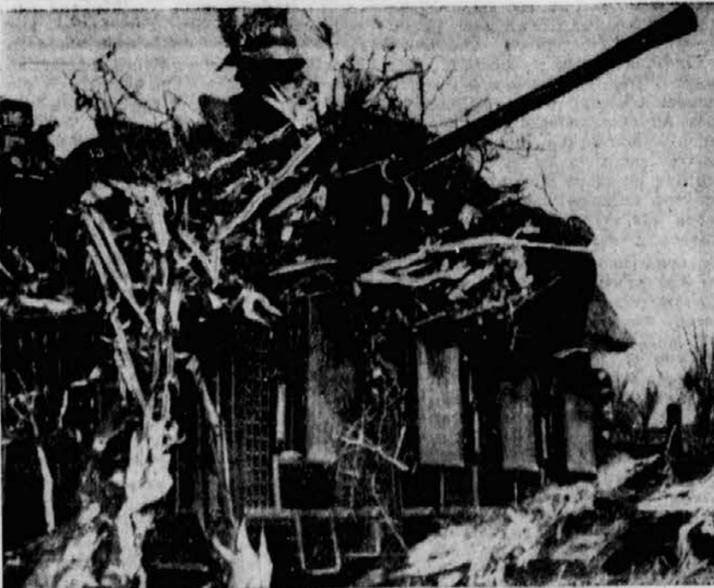
Das ist gegenwärtig mal wieder die vorwiegende Tonart. Wir Deutschen hier draußen nehmen das Geschrei, Getuschel, Gezischel und Gemunkel um uns herum mit entsprechender Gelassenheit zur Kenntnis. Zugegeben: Es ist oftmals nicht angenehm. Im Gegenteil, es ist eine dauernde Nervenbelastung. Es ist eine Beruhigung, diese der Heimat erspart zu wissen. An Ingrid läßt dieser tägliche Nervenkrieg nichts zu wünschen übrig. Besonders wenn man der Agitation der Gegenseite gründlich nachgeht, sich mit ihren Telegrammen und Ausstreutungen herumschlägt, in ihrer Bücherflut herumstochert, des Abends Stichproben über ihre Filmproduktion veranstaltet, vergeht einem zuweilen die gute Laune. Aber nicht etwa, weil man sich von alledem imponieren ließe; nein nur bei der Feststellung, mit was für primitiven, plumpen Mitteln drüben gearbeitet und in gewissen Sphären auch Eindruck gemacht wird.

Für den Deutschen, der alles dies ruhig und sachlich prüft, den deutschen Wehrmachtbericht mit den Behauptungen der anderen vergleicht und sich durch regelmäßige Besuche in der Heimat auf dem Laufenden hält, ergibt sich aus alledem nur eins: Der Fortbestand der unerschütterlichen Gewißheit, daß Deutschland und seine Verbündeten siegen werden, auch wenn die anderen sich noch so viel Mühe geben, der Welt heute die Gewißheit des Gegenteils einzuhämmern.

Zuzugeben ist, daß den Zeiten der großen stürmischen Siege, die der zähen, opherisierenden und an den Nerven zehrenden Gewinnwahrung gefolgt sind, Zeiten der unvermeidlichen Rückschläge, der Schwankungen und Stürme. Der Anlauf der Gegner hat sich hier und da zu übermächtiger Stärke gesteigert. Umso schwerer wiegt jeder Abwehrerfolg und nicht zu vergessen jeder stille Erfolg: überall dort nämlich, wo sie den Angriff als aussichtslos ansehen und daher nicht erst versuchen, oder wo abgeblasen wird, oder wo trotz unentwegt scheiternder Versuche die Aussichtslosigkeit immerhin schon begriffen zu werden beginnt.

Man denke nicht, daß wir hier draußen in der — häufig überschätzten — Sicherheit eines neutralen Standortes Dinge wie den Luftkrieg nicht in seiner ganzen Schwere nähmen. Jeder von uns hat ja Verwandte und Freunde dahem in den gefährdeten Gebieten wie auch draußen an der Front. Jeden Abend blickt man sorgenvoll zum Himmel und denkt an alle drüben. Aber wir wissen auch um die Enttäuschung der Feinde, daß alle noch so großen Anstrengungen fehlgeschlagen sind, um ihre eigenen Sorgen und Befürchtungen, um die Nervosität, die aus den Betrachtungen und Mutmaßungen über die deutsche Luftwaffe und die Stärke der gesamten deutschen Wehrmacht zu entnehmen ist. Wir hören das Prahlens und Drohen der Gegenseite, aber wir spüren auch ihre Schwächen, ihre Unsicherheit, ihre inneren Probleme, die noch gewaltsam in den Hintergrund gedrängten Interessendifferenzen und den Ärger über das Scheitern so vieler dauernder neuer Pläne und Anschläge.

Tatsache ist, daß der große oberste Plan unserer Gegner, der Mehrfronten-



PK-Kriegsbericht Blume (Sch)

Flak im Einsatz im Osten
Gut gefahrt ist hier leicht Flak im Einsatz an der Ostfront aufgeföhren

Malta wieder aktuell

Die 112tägige Ruhepause jäh unterbrochen — Bankrott einer britischen Illusion

Rom, 25. Mai

Nach 112-tägiger Pause ist die britische Insel Malta wieder von deutschen Luftstreitkräften mit bestem Erfolg angegriffen worden. Die Nachricht hat in Italien freudige Genugtuung ausgelöst, da hier auch der militärisch nicht vorgebildete Mann auf der StraÙe weiß, daß Malta gerade das Barometer für den Mittelmeerkriegsschauplatz darstellt. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen aus den Kampfhändlungen im Mittelmeer und in Nordafrika wird erkennbar, daß Malta Schwäche immer das untrügliche Zeichen der Stärke der Achsenluftwaffe und umgekehrt war.

Der letzte in den Wehrmachtberichten der Achse genannte Luftangriff auf Malta fand durch italienische Verbände am 23. Januar mit einer Aktion gegen den Hafen von La Valetta statt. In der Folgezeit mußten die Luftstreitkräfte der Achse in Tunesien oder gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt im Mittelmeer und die algerischen Häfen eingesetzt werden, so daß Malta, das im Jahre 1942 mindestens 3500 Luftangriffe erlebte, Ruhe hatte.

Auf Grund der vorübergehenden Einstellung der Aktionen gegen Malta erhob sich in England augenblicklich eine Art von Siegestaumel, den der britische Gouverneur der Insel, Lord Gort, auf der Pressekonferenz in London am 25. Februar d. J. zu der Weissagung benutzte, daß die Achsenluftwaffe nun nicht mehr fähig sei, Malta wirksam anzugreifen. Auf Grund dieser Illusion gestattete er sich, die wahre Lage Maltas während der Luftbelagerung der Insel durch die Achsenluftwaffe in den vorausgegangenen Monaten zu schildern, und gestand dabei ein, daß die Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe Malta an den Rand des Abgrundes geführt hätten. Seine Schilderungen zufolge fehlte es schließlich in Malta an allem, vom Brot bis zur Elektrizität, vom Brennstoff bis zum Trinkwasser. Alle Haustiere, die auf Malta vorhanden waren, geschlachtet worden. Um das Leben auf der belagerten Insel einigermaßen aufrechtzuerhalten, verschieb er sich aus London sogenannte wissenschaftliche Berater für Rationierungswesen, Anbauplanung, Wassergewinnung usw., die jedoch nach den eigenen Worten der Lords nichts ausrichten konnten, so daß, wie er sagte, »der Gürtel eng geschnallt« werden mußte.

Während des Aufschubs der Bombardements Maltas im Frühjahr d. J. konnten sich die britischen Stimmen nicht Genüge tun, darauf hinzuweisen, daß Malta als Schlüsselstellung im Mittelmeer bei Aktionen gegen Italien nun eine hervorragende Rolle spielen werde. Der Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf Malta am Freitag und die schweren Verwüstungen, die auf den Flugplätzen der Insel hervorgerufen wurden, haben die britische Illusion, daß Malta ungestraft »der Stachel im Fleisch Italiens« sei, zerstört. Der Genugtuung, mit der in Italien die Nachricht aufgenommen wurde, entspricht die Überraschung auf feindlicher Seite, wo man sich bereits in den Gedanken des britischen Luftmarschalls Tedder wiegte, daß der »Himmel des Mittelmeers von der deutschen und italienischen Luftwaffe rein-gefegt« sei.

»Kreta eine uneinnehmbare Festung« Der ungarische Journalist Baron Vince Georgy, der dieser Tage von einer Besichtigungsreise auf der Insel Kreta über Sofia zurückkehrte, nennt in einem Bericht in der bulgarischen Zeitung »Sotra« Kreta die »Wirkelsäule zum Schutze der Balkan-Halbinsel«. Er habe den Eindruck gewonnen, daß Kreta heute eine uneinnehmbare Festung sei.

Über Sofia zurückkehrte, nennt in einem Bericht in der bulgarischen Zeitung »Sotra« Kreta die »Wirkelsäule zum Schutze der Balkan-Halbinsel«. Er habe den Eindruck gewonnen, daß Kreta heute eine uneinnehmbare Festung sei.

245 Feindflugzeuge in drei Wochen vernichtet

Rom, 25. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht gibt u. a. bekannt:

Italienische Flugzeuge erreichten nach einem langen, schwierigen Flug militärische Ziele im Sudan und in Italienisch-Ostafrika, die sie wirksam angriffen.

Unsere Jagdflugzeuge schossen in er-bitterten Luftkämpfen über Sizilien und Sardinien acht Bomber ab. Sehn weitere feindliche Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr vernichtet.

Im Laufe der letzten drei Wochen der feindlichen Luftoffensive gegen Süditalien verloren die Feindmächte 243 Flugzeuge. Davon wurden 137 von Jägern und 108 von der Flak vernichtet.

Ein Haßgesang Duff Coopers

Europa den Bolschewisten

Stockholm, 25. Mai

Die Engländer bemühen sich jetzt gar nicht mehr, es irgendwie zu bemänteln, daß sie Europa den GPU-Horden Stalins ausliefern wollen. »Die Sowjetunion wird in Zukunft die herrschende Macht in Europa sein«, verkündete auch der ehemalige Informationsminister Duff Cooper in einer Rede, die er in Lancaster hielt. Der Haß dieses Mannes, der sich den jüdischen Verschwörungstheorien verschrieben hat, gegen den sozialen Staat der Deutschen kam auch in seinen weiteren Ausführungen zum Ausdruck, in denen

Banden das Handwerk gelegt

Wie die Lager der Mordbrenner im Sumpf- und Waldgebiet südwestlich Welikije Luki ausgehoben wurden

Berlin, 25. Mai

Im mittleren Abschnitt der Ostfront brachten unsere Truppen, wie der Wehrmachtbericht vom 22. Mai meldet, ein Säuberungsunternehmen gegen bolschewistische Banden zum Abschluß. Die etwa 2000 Mann starken Bandengruppen hatten sich in den Sumpf- und Waldgebieten südwestlich Welikije Luki festgesetzt. Durch Erpressung der bäuerlichen Zivilbevölkerung hatten sich die Banditen Vieh, Getreide und sonstige Bedarfsgüter verschafft und durch Niederbrennen der Dörfer, durch Terror und Mord versucht sie, die friedlichen Bauern zur Teilnahme an ihren Anschlüssen zu zwingen. Mit ihren Moskauer Auftraggebern standen sie durch Funk in Verbindung und erhielten von dort durch Luftversorgung bei Nacht Waffen und Munition, Sprengmittel und sonstiges Kriegsgut.

Ungünstige Witterungs- und Gelände-verhältnisse erschwerten die Säuberungsaktion, an deren Durchführung neben Einheiten des Heeres auch landeseigene Verbände beteiligt waren. Die Freiwilligen unterstützten unsere Soldaten durch Führerdienste und zögten bei den Kämpfen Ausdauer und Härte. Eine Kosakenabteilung nahm unter anderem eine durch schwere Nachtmordangriffe geschlossene Stellung. Nach mehrstädigem Kesseltreiben gelang es, die Banditen auf engem Raum zusammenzudrängen. Sie versuchten nunmehr in kleinen Truppen auf Schi über die Moräste zu entkommen. Andere suchten sich in Strohmieten, auf Bäumen und unter Dünghaufen dem Zugriff zu entziehen. Sie

er beteuerte, ein Sieg der Antlachsenmächte bedeute die Ausmerzng Deutschlands aus der Reihe der Großmächte. — Wir wissen, daß es nur eine Möglichkeit gibt, auf solche Haßgesänge zu antworten: nämlich mit dem Schwert.

Neues britisches Piratenstück

Lissabon, 25. Mai

Der einzige Überlebende des portugiesischen Frachters »Santa Irene«, der vor kurzem in der Nähe der italienischen Küste auf der Reise von Genua nach Civitavecchia von einem englischen Unterseeboot versenkt wurde, traf jetzt in Lissabon ein.

Wie der Matrose berichtet, fuhr sein kleiner Frachter nachts hell erleuchtet mit seiner in Genua am Bord genommenen für Portugal bestimmten Fracht, als plötzlich dicht vor dem portugiesischen Schiff ein U-Boot auftauchte und ohne irgendeine Untersuchung sofort mit dem Bordgeschütz auf den Frachter das Feuer eröffnete, der bereits von den ersten Granaten schwer getroffen wurde und zu sinken begann. Kaum war ein Rettungsboot zu Wasser gelassen, so wurde es von dem U-Boot aus beschossen. 17 Mitglieder der 18köpfigen Besatzung kamen ums Leben.

USA-Soldaten auf Frauenraub

Zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen USA-Soldaten und Eingeborenen kam es in der Nähe von Pont Du Fahs in Tunesien, wie »Cri du Peuple« am Mittwoch aus Tanger meldet. Nordamerikanische Soldaten hatten drei arabische Frauen entführt, und die Beduinen versuchten, sie mit Gewalt zu befreien. Bei dem sich entwickelnden Feuergefecht wurden drei nordamerikanische Soldaten getötet und sieben andere schwer verletzt, die drei Frauen befreit und in ihr Dorf zurückgeführt, dessen Einwohner sich aus Furcht vor Repressalien in die Berge geflüchtet haben.

„Siegesersatz“

Dschungel-Legende aus Verlegenheit

Stockholm, 25. Mai

Die Engländer haben endlich eine Methode gefunden, ihre Burma-Niederlage wettzumachen und sich, wie üblich, selber über den wahren Tatbestand zu betrogen: sie haben einen Siegesersatz fabriziert, der ihrem Selbstgefühl schmeichelt und die Phantasie der Massen fesseln soll in Gestalt einer angeblich großartig gelungenen Streifzug-Expedition gegen Inner-Burma, die unter Leitung eines »neuen Lawrence von Arabien« ausgeführt worden sei. Die englische Propaganda strotzt vor romantisch ausgeschmückten und aufgebauten Schilderungen der Abenteuer dieses neuen Ritters ohne Furcht und Tadel, der angeblich die besten Voraussetzungen für die Herbstoffensive in Burma geschaffen habe. Um die Öffentlichkeit zu fesseln, wird also eine Geschichte von einem bisher unbekanntem Dschungelhelden und seinem geheimnisvollen Streifzug angeblich tief in den Rücken des Feindes nach allen Regeln der Kunst aufgezogen.

Es wird geschildert, wie der neue Held aussieht, wie er isst, trinkt, schläft, wie seine Verwandten heißen, wie er früher geliebt habe: Araberunruhen niedergeschlagen, Kleinkrieg in Abessinien organisiert und Geheimnisse der Japaner ausgeforscht... kurzum, ein Tausendsassa, der hier mehrere Funktionen auf einmal erfüllen muß: den Rückenschlag in Burma in den Hintergrund zu drängen und den Glauben an die unerschütterliche Zähigkeit der Engländer zur Produktion von Kolonialhelden wieder zu beleben, der Presse unbeschränkten Sensationsstoff zu verschaffen und — nicht zuletzt! — die Öffentlichkeit von der Enttäuschung darüber abzubringen, daß wieder einmal, wie so oft, entgegen sensationell gesteigerten risigen Erwartungen im europäischen Bereich nicht das erwartete ist, was nun eigentlich schon vor Wochen eintreten sollte.

Unsere Kurzmeldungen

Reichsleiter Baldur von Schirach in der Slowakei. Reichsleiter Baldur von Schirach besichtigte in seiner Eigenschaft als Leiter der Reichsleitung für die Kinderlandverschickung eine Reihe von Kinderlandverschickungslagern in der Slowakei.

Judenausweisung aus Sofia. Das bulgarische Innenministerium hat eine Verordnung herausgegeben, in der alle Juden der Landeshauptstadt aufgefordert werden, binnen drei Tagen Sofia zu verlassen. Die Juden sollen sich in die Provinz begeben.

In einer Minute gesunken. Über die Versenkung des französischen Postschiffs, das auf der Rückkehr von Korsika nach Nizza von einem englischen Unterseeboot torpediert wurde, sind jetzt weitere Einzelheiten bekannt geworden. Danach konnten von den 199 Passagieren und 50 Mann Besatzung des »General Bonaparte« nicht, wie zunächst angenommen worden war, alle, sondern nur etwa 145 Personen gerettet werden. Eine Minute nach der Torpedierung war das Schiff bereits gesunken. Der Kapitän ging mit seinem Schiff unter.

Das ist selbst den Amerikanern zu viel. Selbst an Hollywood-Machwerke gewöhnte Nordamerikaner protestierten doch gegen den neuesten Agitationsfilm »Mission to Moscow« (Moskauer Mission). Dieser Bildstreifen, der soeben Stalin von Roosevelts Sonderbotschafter in Moskau, Davies, vorgeführt wurde, behandelt die erste Reise des USA-Botschafters ins Sowjetparadies, denn als solches werde das Rußland Stalins und der GPU dargestellt.

Schweres Eisenbahnunglück in dem USA. Nach Meldungen aus New York ereignete sich am Samstag auf der Strecke Atlantic City—Newark ein schweres Eisenbahnunglück, das 18 Todesopfer und weit über 100 Verletzte forderte.

Grossrazzia in Minsk

Eine Fülle lichtscheuer Elemente kam ans Tageslicht

Im Osten, im Mai

Als in gemeinsamem Großinsatz die deutsche und die französische Polizei beim Durchkämmen und anschließendem Niederreißen des berrichtigten Marseiller Hafenviertels über 80 000 Menschen unter Kontrolle nahen, da staunten selbst die unentwegten Leser spannender Kriminalromane. Niemand aber hätte es für möglich gehalten, daß solch bisher einmaliges Aufgebot an Kräften schon bald übertroffen werden könnte.

Und doch geschah es bereits im Osten, wo alles in den Ausmaßen nun einmal riesig ist. Minsk, eine Großstadt von 130 000 Einwohnern, wurde von der Polizei in Zusammenarbeit mit einem Bataillon der Waffen-SS und Einheiten der Wehrmacht hermetisch von der Außenwelt abgeriegelt. Dann machten sich die Männer der SS-Polizei-Regimenter an die Durchsuchung. Auch nicht den entlegenen Winkel, nicht die kleinste Gasse ließen sie aus. Haus für Haus wurde erfaßt und manch lichtscheuer Vogel dabei gefangen. Für eine so umfassende Aktion hat die deutsche Sprache noch gar kein Wort. Auch der Ausdruck »Razzia« gibt nur unzulänglich wieder, um was es sich eigentlich handelt.

Die Ermittlungen des Sicherheitsdienstes hatten einwandfrei ergeben, daß die sich in den Wäldern herumtreibenden bolschewistischen Banditen in der Stadt ihre Mittelsmänner und sonstigen Helfershelfer hatten. Dadurch war der Nachschub zur Front nicht unerheblich gefährdet und die deutsche Verwaltung empfindlich gestört. Um diese Übelstände zu beseitigen, mußte energisch durchgegriffen werden. In unglücklicher kurzer Zeit schnürte ein dicht besetzter Sicherungsgürtel die Stadt ein. Kein Mensch konnte diesen Ring ungesehen passieren, kein Unberechtigter kam heraus oder hinein. Sorgsam durchkämmte die Polizei jeden Fußbreit Boden. Es ging durch verkommene Wohnungen, dunkle Keller, über Böden und durch allerlei andere Schlupfwinkel. Jedes Fahrzeug auf der Straße wurde obendrein noch angehalten, jeder Vorübergehende mußte sich einwandfrei ausweisen.

Über den Zeitraum von einer Woche erstreckte sich die Groß-Aktion. Der Erfolg war recht beachtlich. Die Durchsuchungskommandos stöberten versteckte Waffen auf. Zumeist bei arbeitsscheuem Gesindel wurde bolschewistisches Agitationsmaterial gefunden. Natürlich beteuerten die sonderbaren »Agitatoren« unter Heulen und Zähneklappern ihre Unschuld. Sie wollten, wie immer, von nichts wissen und alles dem großen Unbekannten in die Schuhe schieben. Es half ihnen aber nichts.

In den schmierigen Hinterstuben verdrecker Behauptungen stieß man auf Schnapsbrennereien, von deren Vorhandensein natürlich niemand etwas gewußt hatte. Das Erstaunlichste aber beinahe war, daß ein mehr als ermüdet aussehender Mann über 30 000 Mark in deutschem Gelde in der Tasche hatte, über deren Herkunft er nur ungerneim Zeug vorbringen konnte. Die Polizei stieß auf große Lager »schwarzer« oder gestohlener Waren, die zu Wucherpreisen an den Mann gebracht werden sollten. Neben Stofflagern lagen Lederrollen, Lebensmittel verschiedenster Art und sonstige nützliche Dinge. Ein aus dem Ghetto entwischener Jude besaß sogar aus einem deutschen Lazarett gestohlene Konserven, Wein, Gebäck und — goldene Uhren. Keiner der 130 000 Einwohner der

krieg zu Lande, mit dem sie uns zu zerreißen und zu würgen gedachten, und der, was keiner von uns je vergessen sollte, mit unerbittlicher Gesetzmäßigkeit gekommen wäre, wenn nicht 1939 so 1940 oder spätestens heute, wenn nicht eine tapfere Wehrmacht der Achsenmächte Hüter der Grenzen wäre.

Der Afrikakrieg war stets nur Nebenkrieg, dazu bestimmt, den Feind so lange wie möglich den Küsten Europas fernzuhalten, seine Kräfte dort möglichst lange zu binden: wenn aber eine Europalandung stattfinden sollte, so wird man nicht verfehlen, daß wir auch diesen Zwischenfall vorübergehend bereits gehabt und seine siegreiche Überwindung miterlebt haben, nämlich in den siegreichen Kämpfen von Jugoslawien, Griechenland und Kreta. Zugewilllos hat der November 1942 überraschende Belastungsproben von Westen wie von Osten her gebracht, deren Nachwirkungen sich noch immer geltend machen.

Aber der Krieg muß stets in seiner Gesamtheit gesehen werden: als Weltkrieg und nicht zuletzt einschließlich der moralischen Kräfte in allen Völkern, die bestimmt den Ausschlag geben werden. Mit einem überraschenden Ausscheren irgendeines unserer Gegner aus der großen Liga der Völkerfeinde ist nicht zu rechnen. Sie sind jetzt am Ausspielen ihrer Trümpele. Ihr Nervenkrieg ist an Gerächensfaltung kaum noch zu überbieten, und gerade England weiß angesichts des Drängens in den USA nach Verlängerung des Schweregewichts zum Pazifik, warum es solche fieberhafte Anstrengungen gegen Europa richtet. Aber die Verständigen der Achsenmächte hat es stets verstanden, ihre Trümpele zur rechten Zeit wirksam auszuspielen. Zuversicht und Abwarten, Aushalten und Zuversicht.

Vom neutralen Auszug aus ist in der jetzigen Lage dreierlei festzustellen: Die bisherigen Trümpele der Gegenseite haben den erhofften Erfolg nicht gebracht. Daher drüben die kampfhaften Nach den neuen Plänen, zugleich zur Überbrückung der inneren Spannung. Die deutsche Kriegführung hat ihrerseits Trümpele in der Hand, die von der Gegenseite durch den Versuch der jetzigen »Nervenoffensive« pariert werden sollen. Das Ausspielen der entscheidenden Faktoren in der richtigen Situation, wozu geistige, seelische, soziale und sonstige politische Momente gehören, wird die letzte große Entscheidung auslösen. Wann, das wissen wir nicht. Aber daß sie nicht gegen uns ausfallen wird, das ist gewiß.

Frau Luukkonen wieder in Helsinki

Helsinki, 25. Mai

Frau Fanni Luukkonen, die Präsidentin der finnischen Frauenorganisation Lotta Svärd, ist von ihrem mehrjährigen Besuch in Deutschland nach Helsinki zurückgekehrt. Die gesamte Helsingfors bringt lange Berichte über eine Presseunterredung, in der sich Frau Luukkonen über ihre Eindrücke in Deutschland und die Zusammenarbeit mit der deutschen Frauenschaft sowie über den Besuch im Führerhauptquartier, der sich zu einem großen Erlebnis gestaltet habe, in warmen Worten geäußert. Durch die Verleihung des hohen deutschen Ordens für Frau Luukkonen sei allen finnischen Frauen die höchste Anerkennung für ihren unermüdeten Einsatz zuteil geworden. Der Führer habe seinen besonderen Dank für die Betreuung der deutschen Truppen in Nordfinland und in warmen Worten seine Anerkennung für den Kampf der finnischen Frauen zum Ausdruck gebracht.

Ein schwarzer Präsident im Weissen Haus?

Streit um den Gast aus Liberia — Darf er in Washingtons Regierungspalast nächtigen?

Lissabon, 25. Mai

Hinter den Kulissen der USA-Politik wird gegenwärtig ein lebhafter Streit über die Empfangsfeierlichkeiten für den Präsidenten der Negerrepublik von Liberia, Barclay, ausgefochten. Barclay, der in den letzten Maltagen in Washington eintreffen soll, ist der Nachkomme eines Negerklavens aus Kentucky, der den Staub Amerikas von den Schuhen schüttelte und wieder nach Afrika zurückwanderte. Andererseits ist er aber



Zeichnung von Erik / Scherl-M

»Geschäfte« mit Juden

»Der Herr Erzbischof von Canterbury hat sich gegen den Antisemitismus ausgesprochen — a guter Mann — überweisene ihm 500 Pfund für — nu, sageme — für wohltätige Zwecke...«

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckereiges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner (verreist), i. V. Verlagsleiter Fritz Braun, Hauptverteilung Anton Geschack, z. Zt. in Urlaub, stellv. Hauptverteilung Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Bezahlung des Bezugsgeldes.

Heimatliche Rundschau

„Razzia“ im Kasten

In diesen Tagen läuft die Spinnstoffsammlung und Schuhfassung 1943 an. Auf den ersten Blick hat da freilich schon manche Hausfrau gemeint: Ich habe diesmal nichts, oder nicht viel Passendes. Wenn sie sich aber dann die Mühe genommen hat, einmal eine halbe Stunde lang nochmals alles durchzumustern, hat sie doch dies und das gefunden, was eigentlich nur „Ballast“ ist: Erst war es alles, zerrissenes Futter, das im letzten Jahr gegen neues ausgetauscht worden ist, dann fanden sich noch ein Paar abgeseuerte Krage der Buben, ein Kleid, das das Ausbessern nun wirklich nicht mehr wert ist, ein alter Hut, ein Paar verstaubte Schuhe und noch so einiges, von dem man eigentlich gar nicht mehr wußte, daß es „auch noch da war“.

Es ist erfreulich, von allüberall zu hören, wie sich Frauen im stillen Wettstreit darüber machen, „Razzia“ im Kasten und in den Schubladen zu halten... jede Frau dem Reich doch in seinem Ringen um den Sieg helfen will. Rohstoffe zu sparen, die kein Haushalt entbehrt!

Der Gauleiter in Wurmberg

Tagung der RAD-Führerinnen des Bezirkes Südmark

Am 22. und 23. Mai fand die Jahrestagung der Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes des Bezirkes XXII Südmark in der Bundesschulungsburg Wurmberg statt, der als Gäste auch Generalarbeitsführer Lukesch und Stabsoberrichter Lischka, die Führer des Bezirkes Wien, beiwohnten. Nachdem am Vortage eine Führung durch Pettau stattgefunden hatte, eröffnete Bezirksführerin Sabukoscheg die Tagung mit dem Thema „Untersteiermark und Oberkain“. Bundesführer Steindl sprach über die geschichtliche Entwicklung und die Bedeutung der Untersteiermark für das Großdeutsche Reich, während Parteigenosse Fritz aus Klagenfurt die gleiche Frage für Oberkain behandelte. Reg.-Dir. Dr. Papesch ergänzte die Themen durch eine Darstellung der deutschen Kultur in der Untersteiermark. Den Höhepunkt der Tagung bildete der Besuch von Gauleiter Dr. Uiberreither, der eine kurze verpflichtende Ansprache an die Teilnehmerinnen hielt. Zum Abschluß spielte das Pettauer Streichquartett.

... bei einem Kinderfest

Seit 21. Mai sind die Kreis-Kindergruppenleiterinnen in Graz zu einem Lehrgang versammelt, der der praktischen Arbeit gewidmet ist. Kinderlieder und bodenständige Kinderspiele werden geübt und die Geschicklichkeit in Werk- und Bastelarbeiten erprobt.

Am Montag hatten die Kindergruppenleiterinnen über hundert Kinder zu einem Kinderfest geladen, der mit einer besonderen Überraschung seinen Höhepunkt erreichte — dem Besuch des Gauleiters. Zur großen Freude der anwesenden Stabsleiterin Frau Dr. Delpin und der Gau-Kindergruppenleiterin Frau Uray gab er seiner Zufriedenheit über die geleistete Arbeit Ausdruck und versprach, zum nächsten Mal wiederzukommen.

m. Violinabend Ella Castelz in Cilli. Auf Einladung des Amtes Volkbildung gibt am Donnerstag, den 27. Mai in Cilli die bekannte steirische Geigenkünstlerin Ella Castelz ein Geigenkonzert. Anlässlich ihres letzten Konzertes in Graz wurde die Künstlerin vom Publikum stürmisch gefeiert, so daß der Abend in der Saalstadt von den musikfreudigen Cilliern mit Spannung erwartet wird. Die Klavierbegleitung besorgt der Meisterpartner der Künstlerin, Professor Hugo Kroemer. Karten im Vorverkauf sind im Amt Volkbildung erhältlich.

Wir verdunkeln im Mai von 22 bis 4 Uhr

Erweiterung der Sprachkurse

Wochenendschulung des Amtes Volkbildung in Cilli

Wer Samstag und Sonntag in Cilli war, konnte eine Gruppe munterer Männer in Reih und Glied singend durch die Straßen ziehen sehen. Es waren dies die Leiter und Mitarbeiter des Amtes Volkbildung aus den Ortsgruppen, die an einer Wochenendschulung teilnahmen.

Die Eröffnung der Schulung wurde vom Kreisamtsleiter, Parteigenossen Häfner, vorgenommen, worauf der Leiter des Amtes Volkbildung in der Bundesführung, Parteigenosse Haider, über die Aufgaben des Amtes Volkbildung sprach. Parteigenosse Taufer, der Leiter des Amtes Kultur in der Bundesführung, erläuterte das Volkskulturwerk. Die Gruppe der Sprachkurseleiter bekam durch Parteigenossen Streichsbier, Bundesführung, und Parteigenossen Kiegl, Weisungen für die Sprechabende und Sprachkurse, die im Herbst nach verschiedenen neuen Gesichtspunkten aufgezogen werden. In einer lebhaften Wechselrede wurde dieses ganze wichtige Arbeitsgebiet durchbesprochen und geklärt. Unter der Führung des Parteigenossen Wagner und Kameraden Sneider machten die Theatergruppen (Spielgemeinschaften) einen praktischen Kurs durch. Die Leiter der Musikgemeinschaften wurden von Parteigenossen Unger-Ullmann und den Leiter der Musikschule, Direktor Müller, an Hand von praktischen Übungen und unter besonderer Berücksichtigung der Gestaltung für Feiern geschult.

Zu den Leitern des Amtes Volkbildung sprach Parteigenosse Streichsbier über die wichtige Arbeit des Dorfbuches. Einige gut geführte Dorfbücher zeigten hier den übrigen Bearbeitern, wie die Arbeit gemacht werden muß. Kreisamtsleiter, Parteigenosse Häfner, sprach über die Arbeitsgebiete „das schöne Dorf“, die Volksbücherei, die Dorfanger- und Sportplatzfrage und über die Gestaltung des Arbeitsplatzes des Mitarbeiters.

Stosstrupp deutscher Landjugend

Zeugnisverteilung an landwirtschaftliche Lehrlinge in der Untersteiermark — Feierstunde auf der Cillier Burgruine

Schon immer war das Bauernamt eine der wichtigsten Grundlagen zur Existenz unseres Volkes. Heute im Krieg ist ihm eine besonders bedeutende, ja kriegsentcheidende Rolle zugefallen. Wir erkennen jetzt, daß das Schicksal eines Volkes eng mit seinem Bauernamt verknüpft ist, und wir wissen auch, das wir das, was wir im Kriege errungen haben, nur durch ein gesundes Bauernamt auf die Dauer erhalten können.

Die Aufgaben des Bauernamtes werden nach dem Kriege größere sein, als sie je zuvor waren und deshalb muß auch besonders die Landjugend dafür gerüstet sein, soll sie doch dem ganzen Volke die Früchte dessen zukommen lassen, was ihre Väter kämpfend errangen. So muß ihr also eine besondere Erziehung und Ausbildung zuteil werden, damit sie diesen Aufgaben gewachsen ist.

Leider ist es im Kriege nicht möglich, die gesamte Landjugend in einer geschlechtlich festgesetzten Lehre zu erfassen, wie z. B. in handwerklichen Berufen. Aber es werden die besten und fähigsten unter ihnen ausgewählt, um als Stoßtrupp der Landjugend gründlich ausgebildet zu werden.

So wurden in der Untersteiermark in Zusammenarbeit zwischen dem Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft beim Chef der Zivilverwaltung und der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund ungefähr 280 Jungen und Mädchen ausgewählt, die mindestens sechzehn Jahre alt waren und zwei Jahre Landwirtschaft gelernt hatten. Ein großer Teil von ihnen besuchte drei Monate lang landwirtschaftliche Berufsschulen, wo sie in allem, was zur Arbeit des Bauern gehört, praktisch unterrichtet und weltanschaulich geschult wurden. Die übrigen wurden in einem zehntägigen Lehrgang auf die Prüfung vorbereitet. Denn diese Prüfungen, die in den letzten Wochen durchgeführt wurden, waren nicht leicht. Da mußte zum Beispiel ein Stall musterhaft gesäubert werden, die Jungen hatten einen Pflug zu reparieren und die Mädchen mußten ihre Kochkünste zeigen. Alle Gebiete der Land- und Gartenarbeit — und bei den Mädchen auch der Hauswirtschaft — kamen an die Reihe. Daneben wurden auch einfachere theoretische Kenntnisse wie über die Beschaffenheit der Düngemittel verlangt.

Wer von den untersteirischen Jungen und Mädchen diese Prüfung bestanden hat, erhielt in diesen Tagen in einer weitverbreiteten Feierstunde sein Zeugnis, das ihm seine Fähigkeiten als deutscher Bauer oder deutsche Bäuerin bestätigt und ihn zum weiteren Besuch einer landwirtschaftlichen Fachschule in einem anderen Gau und zu zwei weiteren Jahren der Ausbildung berechtigt.

In Cilli fand diese feierliche Handlung der Zeugnisverteilung einen besonders schönen Rahmen inmitten der alten Burgruine auf dem Schloßberg. 41 Jungen und Mädchen in der Uniform der Deutschen Jugend sind hier im Rechteck angetreten. Frisch und gesund sehen sie — echte deutsche Landjugend, die sich in nichts von ihren Kameraden in den anderen Gauen des Reiches unterscheidet. Als die zahlreichen Ehrengäste, unter ihnen auch Kreisführer und Landrat Dorfmeister, der Bundesamtsleiter für das Landvolk im Steirischen Heimatbund, Landwirtschaftsrat Nitzsche, der Abteilungsleiter für Lehrlingswesen beim Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft, Landwirtschaftsrat Dr. Pastor, Kreisbauernführer Wolf und viele andere, erscheinen, spielt ein Musikzug der Wehrmannschaft einen flotten Marsch. „Auf hebt unsere Fahnen...“ klingt es von hellen Stimmen, und ein Mädchen ruft einen Spruch: „Volk und Erde — das sind die beiden Wurzeln, aus denen wir unsere Kraft ziehen wollen.“

Dann spricht Bannführer Hauptgefolgschaftsführer Oberaner. Er sagt, daß die Jungen und Mädchen jetzt in der Landwirtschaft und den Berufsschulen ihre Bewährung bestanden haben und sich nun weiterhin im Leben bewähren müssen. Sie sind die Garanten für ein neues Reich, das von einem starken Bauernamt fundiert werden muß.

Dr. Pastor betont in seiner Ansprache, daß diese untersteirischen Jungen und Mädchen nun den ersten Abschnitt ihrer Ausbildung abgeschlossen haben. Die Prüfung hat gezeigt, was sie können. Aber deshalb sind sie noch lange nicht fertig, sondern der wichtigste Abschnitt der Ausbildung, die Wirtschaftslehre, beginnt nun erst. Sie sind der Stoßtrupp ihres Berufsstandes. Später soll die ganze Landjugend so erfaßt werden wie jetzt diese Auslese. Sie sollen in fremder Lehre die Arbeit anderer kennen und schätzen und die Volksgemeinschaft begreifen lernen.

„Durch Kampf und Arbeit zum Sieg“

Der Gauleiter beim »Tag der NSDAP.« in Mureck

Der Besuch des Gauleiters Dr. Uiberreither gab den zweitägigen Veranstaltungen am »Tag der NSDAP.« im festlich geschmückten Mureck Gepräge und Höhepunkt.

Der Empfang des Gauleiters auf dem Adolf-Hitler-Platz war eine Volkskundgebung im wahrsten Sinne des Wortes.

Es wird mehr von ihrer Leistungsfähigkeit verlangt als von den Generationen vorher, denn sie sollen zu dem großen Ziel helfen: das deutsche Volk unabhängig von Freund und Feind aus eigener Kraft und Scholle zu ernähren.

Als Kreisbauernführer Wolf dann die Zeugnisse verteilt, treten die Jungen und Mädchen mit ernsten Gesichtern vor, denn sie sind sich in diesem Augenblick ganz ihrer Pflichten für ihr Volk bewußt, aber auch der Rechte und Förderungen, die ihnen durch das Deutschland Adolf Hitlers zuteil werden.

Dann tritt Kreisführer Dorfmeister vor. Er spricht zu den Jungen und Mädchen als alter Bekannter, denn er hat sie oft in den Landwirtschaftsschulen Gutenegg und Rohitsch-Sauerbrunn besucht. Er weiß um die Bedeutung der Scholle und der Heimaterde. Er weiß, was Bauer sein heißt. Es ist der schönste, aber auch der härteste Beruf. Nichts ist befriedigender, als auf eigener Scholle und aus eigener Kraft sein Teil dazu beizutragen, die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Doch heißt es auch, hart sein und Entbehrungen auf sich nehmen. Denn für den Bauern gibt es keine festgesetzten Arbeitsstunden. Gesunde Menschen gehören zu diesem Beruf, die bereit sind, mit den Elementen zu kämpfen und schwer zu arbeiten um des einen Zieles willen: deutscher Bauer zu sein und damit zur Erhaltung der Nation beizutragen.

Die Lieder der Nation beschlossen die Feierstunde, die in Marburg, Pettau, Abstal, Rann und Enzling im Ennstal, wo untersteirische Landjugend in der Fremde arbeitet, in der gleichen würdigen Weise begangen wurde. Oft waren viele Bauern als Gäste erschienen, Sing- und Spielscharen der Deutschen Jugend trugen zur feierlichen Ausgestaltung mit bei. Doch immer war es der gleiche gesunde Typ starker deutscher Bauernjugend, immer war es der gleiche Geist, der sie bewegte, der Geist des ewigen deutschen Bauernamtes, das auf freier deutscher Scholle in harter Arbeit schafft für das ganze Volk.

Für zwei Tage Soldaten

In einer Hochgebirgsjägerschule zu Gast

Offizierbewerber des Heeres und Schüler höherer Lehranstalten des Gaus Steiermark waren kürzlich unter Führung ihres Nachwuchsoffiziers einer Einladung einer Hochgebirgsjägerschule gefolgt und verbrachten als deren Gäste einige erlebnisreiche Tage inmitten einer der schönsten Gegenden des bayerischen Alpenlandes. In Bischofshofen war Treffpunkt und von dort aus wurde die Fahrt durch das schöne Salzburger Land und Tirol nach der herrlich gelegenen Schule fortgesetzt, wo der jüngste Offiziersnachwuchs des Heeres in der muster-gültig angelegten Kaserne aufs beste untergebracht wurde, um für zwei Tage Gebirgsjäger zu werden. Am folgenden Tag wurden die Gäste vom Kommandeur der Schule in herzlicher Weise willkommen geheißen. Anschließend wohnten sie einer spannenden Vorführung von schweren und leichten Waffen bei und beteiligten sich, mit Seil und Pickel ausgerüstet, an Kletterübungen am Kletterfelsen, ja, die gebirgsfahren unter ihnen durchstiegen waghalsig mit der Seilmannschaft der Schule sogar die schwierigste Wand des idealen Klettergebietes. Großem Interesse begegnete

auch die Vorführung eines Kaukasusfilmes. So war der erste Tag des Aufenthaltes schon zu einem großen Erlebnis geworden und, angeregt durch die würzige Luft, mundete auch die trefflich zubereitete und reichlich dargebotene Truppenverpflegung ausgezeichnet. Der Abend wurde zu einer Besichtigung des malerischen Marktleckens mit seinen freckengezierten Häuschen benützt.

Der zweite Tag brachte ein Scharfschießen mit leichten und schweren Infanteriewaffen, wobei die Gäste als Schützen eingeteilt waren. Desgleichen nahmen sie an einer schwierigen Pionierübung an der grünen und reißenden Isar teil. Für diese Übungen, die in der reizenden Frühlinglandschaft abgehalten wurden, hatte der Wettergott ein besonders prächtiges Wetter bereitet. Im wunderbaren Kontrast zu dem zarten Grün der Wiesen und Wälder und der Blütenpracht der Obstgärten standen die schneebedeckten Gipfel der bayerischen Berge und so konnensich denn auch die Augen der Gäste nicht satt sehen an Gottes schöner Natur. Viel zu rasch verflohen die Stunden und so hieß es am nächsten Tag schweren Herzens Abschied nehmen. Namens der Schule gab der Kommandeur noch den Scheidenden die besten Wünsche für die Zukunft mit, dann wurde die gemeinsame Rückreise angetreten. Höhenzug um Höhenzug entzog sich den Blicken der Teilnehmer; Innsbruck, Wörgl, Bischofshofen tauchten wieder auf, aber die Gedanken weilteten noch bei der Hochgebirgsjägerschule, wo die Gäste Einblick in die ersten und heiteren Seiten des Lebens unserer Hochgebirgsjäger genommen und wo sie in so reichem Maße Kameradschaft, Disziplin und die harten Anforderungen, die an den Gebirgsjäger gestellt werden, kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Sie alle schieden mit dem Wunsche, recht bald als aktive Offiziere führend im deutschen Heer stehen zu dürfen im Kampf für Recht und Freiheit unseres Volkes.

Der Gauleiter stattete hierauf dem Reichsgauleiter im feldmäßigen Gemüsebau, dem Bauer Alois Rupler, im benachbarten Unterrichts einen Besuch ab, besichtigte Bauernwirtschaften und ließ sich vom Kreisbauernführer Frauwallner über die Schwierigkeiten der Brauerei und bei einem Gang über die Felder über den Saatstand unterrichten.

In der Kreisleitung sprach dann der Gauleiter vor dem Führerkorps des Kreises und der Ortsgruppe und gab einen Bericht über die gegenwärtige Lage des uns aufgezogenen Kampfes um das Schicksal unseres Volkes und Europas. Die Erkenntnis dieser schicksalhaften Auseinandersetzung in der Gegenwart mache es für jeden Deutschen zur selbstverständlichen Pflicht, gewissenhaft und treu alles zum Siege beizutragen. Es dürfen uns keine Schwierigkeiten schrecken und das Bild des Führers muß uns stets vor Augen stehen.

Die Veranstaltungen des Sonntags standen im Zeichen des vom Stellvertretenden Gauleiter Dr. Portschy herausgegebenen Leitspruches »Durch Kampf und Arbeit zum Sieg«

Der Stellvertretende Gauleiter sprach bei einem Appell der Politischen Leiter sowie in einer öffentlichen Versammlung auf dem Adolf-Hitler-Platz. Ein Weckruf und eine Ehrung der Gefallenen leiteten den »Tag der NSDAP.« ein

Roseggerfeier in Windischfeistritz

Am Samstag, den 22. Mai, fand in Windischfeistritz im Gedenken an Peter Rosegger ein Heimatabend mit reichhaltigem und abwechslungsreichem Programm statt. Die Musikgemeinschaft spielte steirische Weisen und die Singgemeinschaft brachte hübsche Volkslieder zu Gehör. Besonders gefielen die von den Maiden des RAD-Lagers in Windischfeistritz gesungenen Steirerlieder und Jodler und die Volkstänze der Deutschen Jugend. Lois Groß vom Stadttheater Marburg schilderte das Leben Peter Roseggers von Waldbauernleben bis zum Volksschriftsteller und brachte charakteristische Ausschnitte erster und heiterer Art aus dem Schaffen des Dichters. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden wie alle übrigen Mitwirkenden. Der schöne und von hohem Ernst getragene Abend machte auf alle Gäste tiefen Eindruck und gestaltete sich so zu einer würdigen Feier für Peter Rosegger, der vor dem Weltkriege auch einmal in der Stadt Windischfeistritz weilte, die ihn zum Ehrenbürger erwählt und eine Allee nach ihm benannt hatte.

Wieder ein Schritt weiter

Schulleitertagung in Marburg-Land

In der vergangenen Woche wurden die Schulleiter des Landkreises Marburg zu einer Tagung nach Marburg einberufen. Sie erhielten von den Schulräten Schneider und Schneller Richtlinien für die nächsten Schulwochen und für die Gestaltung der »Woche der Schule«. In dieser Woche werden die Eltern von den Klassenlehrkräften zur Teilnahme am Unterricht eingeladen, um sich selbst von den Leistungen und Erfolgen des Schuljahres zu überzeugen. Auch sollen sie dabei in einer kleinen Leistungsschau der Klasse einen Einblick in die Schularbeiten ihrer Kinder erhalten. Ebenso wurden die Grundsätze für die Heilpflanzenammlung durchbesprochen. In jedem Monat soll an der Schule die Parole zur Sammlung der für die Jahreszeit entsprechenden Trockendrogen und Heilpflanzen sichtbar herausgestellt werden.

Die Schulleiter berichteten anschließend über die Lernfolge, die Erreichung des Lehrzieles und über die weitere Ausgestaltung des Unterrichtes. Aus allen diesen Berichten war zu ersehen, daß in den zwei Jahren der Einsatzarbeit der Erzieherschaft ein weiterer Schritt nach vorwärts getan wurde. Die beiden Schulräte dankten den Schulleitern und den Lehrkräften für die bisher geleistete Arbeit, worauf die Tagung mit der Führerredung geschlossen wurde. Am Nachmittag fanden sich die Schulleiter bei einem kameradschaftlichen Beisammensein, an dem auch der Schulbeauftragte beim Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Oberregierungsrat Karl Uragg, teilnahm.

Albert Leo Schlageter

Ein Kämpfer für das Reich

Es gibt in der germanischen Mythologie ein Geschehen, das allem schwachen und kriecherischen Menschentum fremd ist, aber dem innerlich großen und freien Denken Bekenntnis bedeutet: Götterdämmerung. Auch das Letzte und Kostbarste muß sterben. Mit einem für den Fremden ungeheuerlichen Frevelmaß läßt der Germane sogar seine Götter der Schuld verfallen. Aber dann kündigt die



Scherl-Bilderdienst

große Seherin weiter: Wenn die Berge geboresen sind, alles wurzellos ist, was in Jahrhunderten wurde, wenn der Weltbrand flammt, da hebt sich noch aus den Trümmern eine neue Ewe, eine neue Welt mit neuen Werten und neuen Menschen. Auch Deutschland erlebte einst diese Zeit — im Stahlbad des Weltkrieges wurde es zum Volk geschweigt. Aus Arbeitern, Studenten, Bauern, Beamten und Friedenssoldaten wurden Frontsoldaten. In ständiger Todbereitschaft mußten sie — wie die Generation unserer Tage — leben. Da fragten sie nicht nach Herkunft und Stand, denn alles das hatte sie ja nicht in Marsch gesetzt, sondern sie kämpften und starben, weil das Vaterland in Gefahr war.

Und nach diesem Ringen kam Compiegne — St. Germain — Versailles. Namen, die mit ihrem schweren Klang im Leben des Volkes unauslöschlich sind. Vierjährigem Ringen des Weltkrieges 1914—1918 folgten Jahre tiefer Schmach. Aber das deutsche Blut war stärker als alle Ketten und Paragraphen. Oft schon war Deutschland am Rande des Abgrundes, aber immer von neuem weckte der Ruf des Reiches die Schläfer.

Und wieder klang das Klirren von scharfem Eisen für Deutschland, als die Ketten schamloser Friedensverträge auf diesem Reich lasteten. Wieder waren es die Getreuen, die ihr Leben dem großen Reich zum Opfer brachten. Sie traten nicht an zum Kampf für das Gewesene und Seiende, ihr Kampf galt dem Kommenden, wußten sie doch — und die deutsche Geschichte seit alten Zeiten lehrte es: Immer wird Deutschland leben, solange es noch Freiwillige der Nation gibt, denen ihr ganzes Leben Einsatz bedeutet.

Einer von ihnen, der lebte war von diesem Dienen für das Reich war Albert Leo Schlageter, der Sohn des schlichten Bauern aus dem tiefen Schwarzwald, der im Kranz stiller Matten, umrankt von dunklen Tannenwäldern, am 12. August 1894 das Licht der Welt erblickte. Hart und knorrig, treu mit der deutschen Scholle verbunden, wie es die Schwarzwaldbauern sind, so wuchs er auf, weitblickend und vorwärtsstrebend, so finden wir ihn am Gymnasium in der schönen Breisgaustadt Freiburg, so begegnet er uns als Freiwilliger des Weltkrieges. Und dann, als der Zusammenbruch 1918 kam, als drohend das Gespenst des roten Bürgerkrieges mit der Gefahr des Bolschewismus vor den Toren Deutschlands lauerte, während unsere Feinde an den Grenzen danach trachteten, deutsches Land zu rauben, da kam der Soldat des Weltkrieges wieder, neben ihm stellten sich junge, deutsche Menschen. Wie aus dem Boden gestampft erstand eine Abwehrfront gegen alles, was dem Reich schaden wollte. Sie hielt treue, Wacht an den Grenzen. Albert Leo Schlageter und alle, die mit ihm marschieren, erfaßte wieder unbändiger Lebenswille und geheimste Tiefe deutscher Kraft.

Weit ragt er heraus aus den Reihen der Kämpfer im Baltikum, wo die roten Horden der Sowjets wüteten. Beim Einfall der Polen am Annaberg finden wir ihn wieder und überall, wo Deutschland Männer brauchte.

Der Dank des Systems aber war schnöder Verrat. Auf der Goldheimer Heide bei Düsseldorf fällt am 26. Mai 1923 dieser Held, dessen Herz nur für Deutschland schlug, unter den Kugeln französischer Meuchelmörder. Ein großes, schwarzes Kreuz, das in den Himmel mahnend hineinragt, verkündet uns Nachlebenden sein Opfer. Die Worte, die dabei stehen, sind ein Vermächtnis. Es sind die letzten Grüße des Todgeweihten an sein deutsches Volk. In seinem letzten Brief an seine alten Eltern schreibt er: »Seit 1914 bis heute habe ich aus Liebe und reiner Treue meine ganze Kraft und Arbeit meiner deutschen Heimat geopfert. Wo sie in Not war, zog es mich hin, um zu helfen.«

Nicht nur in Fels gehauene und in Erz gegossene Denkmale sollen von Schlageter künden, sondern die Augen der deutschen Jugend, die leuchten, wenn man seinen großen Namen vernimmt, die Kerle, die in unerschütterlicher Kameradschaft zusammenstehen, wenn es Einsatz gilt. Und wenn am 26. Mai 1943, in Deutschlands schwerstem Schicksalskampf gegen eine Welt von Feinden, sich dieses Kreuz erhöht und strahlend über Zeit und Raum steht, davon kündigt, wie ein deutscher Held tapfer stritt und für das Reich tapfer zu sterben wußte — so findet die Jugend unserer Tage, so finden die Soldaten der Front in ihm einen der Getreuen, dessen Geist immer unter ihnen sein wird und der, wie sie, nichts kannte als: Deutschland! R. Krietzert

Vertiefung der Zusammenarbeit

Das steirische Führerkorps der NSDAP besuchte die Untersteiermark

Um einen persönlichen Eindruck von der in den letzten zwei Jahren geleisteten Aufbauarbeit auf allen Sektoren zu gewinnen, folgten die Gauhauptamtsleiter und Kreisleiter des Gau Steiermark der NSDAP, einer im Auftrage des Gauleiters organisierten Einladung des Bundesführers der Steirischen Heimatbundes, Franz Steindl, zu einer eingehenden Besichtigung der Untersteiermark.

Nach einer informativen Arbeitsstunde in Marburg zur grundsätzlichen Aufzeichnung der Verhältnisse und der sich daraus ergebenden Folgerungen für die praktische Arbeit, folgte die Besichtigung der verschiedensten Einrichtungen in den Kreisen und Ortsgruppen.

Durch den dadurch ermöglichten Kontakt mit politischen Amsträgern, Wehrmannchäfts- und Jugendführern, Lehrern, Lehrerinnen und Bürgermeistern, Kindern und Erwachsenen, Einheimischen und Einsatzkräften, ergab sich ein unmittelbares und aufschlußreiches Bild über die geleistete Arbeit.

Die Gauhauptamtsleiter und Kreisleiter haben sich dabei davon überzeugt, daß in diesem südöstlichen Grenzgebiet des Großdeutschen Reiches unter Berücksichtigung der durch die historische Entwicklung bedingten Voraussetzungen mit sichtlichem Erfolg an dem Auftrag gearbeitet wurde und wird. Dieses Land und seine Bevölkerung stellt ein wertvolles Volksgemeinschaft einzugliedern.

Kleine Chronik

Zur Erstaufführung am Marburger Stadttheater. In der am Samstagabend stattfindenden Erstaufführung der Operette »Die oder Keines« auf dem Marburger Stadttheater sind folgende Darsteller beschäftigt: Maria Kaufisch, Dagmar Schumy, Inge Rosenberg, Fried. Weiß, Otto Blickenberg, Ferdinand Böger, Paul Hagen-Stiller, Josef Helmar, Herbert Richter, Spielleitung: Paul Hagen-Stiller; musikalische Leitung: Max Leppes; Tanzleitung und Solotanz: Susanne Uferl; Einstudierung der Chöre: Andy Hallecker.

Todesfälle. In Marburg verschieden. In Thesen, Fliegergasse 40, der 48 Jahre alte Schuhmacher Johann Beberitsch; in der Bismarckstraße 11 der 86jährige Säger Karl Likawetz; in der Taurischerstraße 3 das Schmiedetochterchen Elise Michelatsch aus der Pettaustraße 2, und das Chauffeursöhnchen Adolf Jawornik aus der Badgasse 8.

Dorlabend in Tuffen. Die Kultureinsatzgruppe der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg gab am 22. Mai, abends, im vollbesetzten Heimatbundsraum einen lustigen Dorlabend. Der Abend wurde durch ernste und heitere Musikstücke eingeleitet. Es folgten in bunter Reihenfolge Volkslieder, steirische Tänze und Jodler. Zwei lustige Einakter erzielten große Heiterkeit bei den Besuchern. Besonders der frische und lustige Jodler des teschen Steirerbuben erntete verdienten Beifall. Am Sonntagvormittag führte die Gruppe noch Lieder und Tänze auf Plätzen der Stadt zum Besten. Der Zweck der Veranstaltung, der untersteirischen Bevölkerung wieder echt steirisches Brauchtum vor Augen zu führen und sie mit Tänzen bekanntzumachen wurde voll erfüllt. Besonderer Dank gebührt auch dem Leiter der Veranstaltung, der Gruppe für die musterghülte Durchführung der Veranstaltung.

Vom Baugerüst gefallen. Der 31-jährige Mauerpolier Johann Golob aus Untertauern bei Bad Ischl erlitt dabei eines Knochenbruchs am linken Fuß. — Die Landwirtschaftsgehilfin Agnes Krenschitz, 41 Jahre alt, aus Kartschwin, Gemeinde Wurnberg, fiel von der Dachbodenstiege und zog sich dabei schwere Verletzungen am Rücken zu. — Durch Herunterziehen eines dampfenden Topfes vom Sparherd erlitt das Mechanikersöhnchen Franz Musik aus Neudorf Verbrühungen. — Bei einem Sturz brach sich der 79jährige Landwirtschaftsgehilfe Anton Tschernetz aus Mauerbach, Gemeinde Frauhelm, den linken Arm. — Die Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

Handballerinnen der Sportgemeinschaft Marburg, Abteilung Rapid. Am Mittwoch, den 26. Mai findet am Rapid Sportplatz um 18.30 Uhr ein wichtiges Übungsspiel statt. Folgende Spielerinnen sind verpflichtet, an diesem Übungsspiel teilzunehmen: Hrasnik, Valentin Jarmernegg, Kopriwnik 1, Kopriwnik 2, Gutzky, Benti, Großmann, Mrwa, Scholz, Fürmann, Sadjak, Kolbl, Bajde. Spielerinnen, die noch keine Jahressportkarte besitzen, haben mitzubringen: ein Lichtbild, den Ausweis des Steirischen Heimatbundes oder der NSDAP, und RM 0.50. Die Abteilungsleiterin.

Fußballsport der Deutschen Jugend. Die Deutsche Jugend meldet wieder ein Fußballspiel. Diesmal besiegte Fährlein 7 des Jungvolks Marburg-Stadt Fährlein 6 mit 3:0 (0:0).

Rapid-Leichtathleten, Achtung! Die Übungsstunden finden nunmehr jeden Montag, Mittwoch und Freitag ab 18 Uhr

gem Gegröhle folgte. Dann hielt er auch das nicht mehr aus.

»Wollen wir gehen?« fragte er nervös. Hella nickte schweigend. Ein Frösteln schüttelte sie, als sie aus dem überheizten Lokal auf die Straße traten. Langsam gingen sie bis zum nächsten Taxistandplatz. Bert rief dem Chauffeur Hellas Adresse zu und setzte sich neben die Freundin.

In dem von huschenden Streiflichtern durchzuckten Dunkel des Wagens kam wieder eine zärtliche Stimmung über ihn. Er wollte Hella in seine Arme nehmen. Aber sie hielt ihn mit beiden Händen von sich ab. Ganz verloren, wie von fernher kam ihre kleine Stimme: »Nicht, Bert — laß uns damit noch warten.«

»Bis wann?« fragte er gekränkt. »Bis du einmal so weit bist, daß dir die »Toten« nichts mehr anhaben können. Es macht nichts — ich habe viel Geduld.«

»Ganz Berlin — wie ich gesagt habe, bemerkte Sanitätsrat Lossen mit lebenswürdigem Spottlächeln, als er mit Hella und dem Sohn die strahlend erleuchteten Festsäle des »Adlon« durchschritt. »Ein erhebender Anblick, soviel wohlwollige Menschen auf einmal! Finden Sie nicht?« wandte er sich an Hella. Die etwas gezwungen in sein Lachen einstimmt. Dabei fiel ihm auf, daß sie ein wenig angegriffen aussah. Väterlich besorgt forschte er in ihren Zügen. »Was fehlt Ihnen, Kindchen? Lampenfieber?«

Sie nickte. »Ich glaube, ja. Viele Menschen machen mich immer ein wenig nervös.«

CAREN:

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

31. Fortsetzung.

»Diese gespenstische Ähnlichkeit verfolge mich auf Schritt und Tritt«, sagte er gequält. »In Schönkinden haben wir eine Patientin, die ihr auch zum Verwechseln gleicht. Daran hab ich mich nun schon langsam gewöhnt. Aber mir scheint, ich leide selber an Wahnvorstellungen. In jeder Frau, die mir begegnet, sehe ich Dina, und ... Nein, nicht wie du denkst —, unterbrach er sich fast heftig. Das wehe Zucken ihrer Brauen war ihm nicht entgangen. — »Nicht, weil ich sie noch liebe. Ich sagte dir ja, daß sie tot für mich ist. Aber vielleicht gerade deswegen. Es hat doch etwas Unheimliches, wenn Tote, an die man gar nicht mehr denkt, plötzlich auferstehen.«

Hella antwortete nicht. Sie hielt den Kopf gesenkt, so daß er nur ihren Scheitel sah, auf dem das Licht der Deckenbeleuchtung in seidigen Reflexen schimmerte.

»Küß mich zum letzten Male. Natascha ...«, sang eine ölige Männerstimme aus dem Lautsprecher. Bert machte dem Kellner ein Zeichen, ihn abzustellen. Dieser sentimentale Schlagler war unerträglich. Ein paar Minuten lang tat ihm die völlige Stille wohl, die

Wirtschaft

Europäische Grossraumplanung

Hungerblockade unserer Gegner restlos abgewehrt

Kürzlich sprach Professor Dr. Worsmann, Halle, über das aktuelle Thema »Europäische Nahrungswirtschaft und ihre Entwicklung« und lenkte in seinen tiefgründigen Ausführungen sein Augenmerk auf die Probleme der Großraumwirtschaft, die auf keinem Gebiet so im Vordergrund stehen wie in der Landwirtschaft. Die Wirtschaftsentwicklung des vorigen Jahrhunderts ließ große Produktionsreserven ungenutzt. Sie ergänzte die fehlenden Nahrungsstoffe lediglich durch Einfuhr aus Übersee. Eine Zersplitterung der Kräfte und ein Zurückbleiben der konkurrenzunfähigen kleineren europäischen Staaten waren notwendige Folge und gleichzeitige Grundlage für spätere Wirtschaftskrisen.

Erst der Weltkrieg und die heutige Zeit führten zur Erkennung dieser Mängel und es trat eine Besinnung auf die europäischen Kräfte und Reserven ein, die mit ungeheuren neuen und großen Aufgaben verknüpft war, da die landwirtschaftliche Entwicklung in den europäischen Staaten in den letzten Jahrzehnten ganz verschiedene Wege beschritten hatte. In Deutschland versuchte man der zunehmenden Bevölkerungszunahme und Industrialisierung durch Steigerung der Produktion gerecht zu werden. Tatsächlich gelang es, auch seit 1880 eine fast 80%ige Steigerung der Brotgetreideerzeugung zu erzielen und den Viehbestand zu verdoppeln. Trotzdem betrug die landwirtschaftliche Einfuhr bei uns im Jahre 1913 an Kalorien gemessen noch 25%.

England hingegen beschränkt den Weg des freien Handels und erzeugte nur noch 20% seiner Nahrungsmittel im Mutterlande. Es war im übrigen ganz auf überseeische Einfuhr angewiesen. Wieder andere Staaten, z. B. Holland, Belgien und Dänemark, erzielten Spitzenleistungen auf Sondergebieten des Ernährungsektors. Dafür gerieten sie aber in anderen Zweigen in umso größere Abhängigkeit. Frankreich schränkte zugunsten der Kolonien bewußt die Anbaufläche ein. Der Südostrum wiederum hatte unter seiner eigentümlichen Agrarstruktur besonders schwer zu leiden.

Aus diesem Grunde traten nach den schlechten Erfahrungen des Weltkrieges überall große Umstellungen ein, und tatsächlich gelang es innerhalb von 10 Jahren, die europäische Getreideeinfuhr auf die Hälfte zu verringern. Eine Vermehrung der Viehbestände mußte jedoch immer diese Entwicklung hemmen, da naturgemäß ein vermehrter Brottrocken-

bau die Futtermittelfläche verringerte. Dazu kommt, daß die Industrievoiker vorwiegend Fleisch und Fleischabfälle bevorzugten, während die agrarischen Völker die pflanzlichen Nahrungsmittel bevorzugten. Ein Ausgleich trat erst zu Beginn dieses Krieges ein, da durch die seitende Einfuhr am europäischen Markt eine Getreidemenge von der Höhe des jährlichen deutschen Bedarfs fehlte.

Man versuchte zunächst durch vermehrten Kartoffelverzehr auszugleichen und nahm außerdem eine Verschiebung zur vegetabilischen Ernährung vor. Es zeigte sich nämlich, daß bei der Verfütterung nur etwa 10% des pflanzlichen Eiweißes ausgenutzt werden und daß besonders Schweine und Geflügel schlechte Futtermittelverwerter sind. Die heutigen Einschränkungen in der Fleischversorgung sind aber nicht nur darauf, sondern auch auf den hohen Kartoffelverbrauch infolge der Auswinterungsschäden an Brotgetreide im Winter 1941/42 zurückzuführen, durch die auch ein Teil der zur Fütterung geeigneten Gerste der menschlichen Ernährung nutzbar gemacht werden mußte.

Wenn dadurch die Versorgung mit hochwertigem tierischen Eiweiß etwas zurückgegangen ist, so ist die augenblickliche Versorgung insbesondere mit Fetten und Kohlehydraten auch vom medizinischen Standpunkt aus als genügend anzusehen. Außerdem ist das Streben nach landwirtschaftlicher Mehrleistung eines der hervorstechendsten Merkmale der neuen europäischen Großraumplanung. Durch moderne Bewässerung, Verringerung der Ernteverluste und Schädlingsbekämpfung dürfte noch eine weitere Steigerung der Hektarerträge zu erwarten sein. So ist die landwirtschaftliche Lenkung Europas und der neu gewonnen Ostgebiete, die sich in stetem wirtschaftlichen Aufbau befinden, durch die Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten zum Wohle aller gekennzeichnet. Wollte man eine Bilanz dieser umfassenden Arbeit der Großraumplanung ziehen, so darf man besonders unterstreichen, daß es durch diese intensive Arbeit gelungen ist, rasch der Eigenhaltung der europäischen Völker auf wirtschaftlichem Sektor entgegenzuschreiten und die von unseren Gegnern immer wieder angekündigte Hungerblockade zunichte machen.

Deutschland wichtigster Handelspartner der Schweiz. In der Delegierten-Versammlung der Deutschen Handels-

kammer in der Schweiz führte deren Präsident Direktor Mull in der Eröffnungsansprache u. a. aus, Deutschland habe seine Ausfuhr nach der Schweiz bis in die jüngste Gegenwart hinein soweit wie möglich gefördert und sei auch im vergangenen Jahr der weitaus wichtigste Abnehmer schweizerischer Ausfuhrgegenstände geblieben. Zur Zeit seien neue Wirtschaftsverhandlungen zwischen den beiden Ländern im Gange. Die deutschen Lieferungen nach der Schweiz im vergangenen Jahr hätten einen sehr hohen Stand gehalten, so daß Deutschland auch als wichtigstes Einfuhrland der Schweiz gelten müsse.

Freisprechung der Haus- und Arbeitslehrlinge

Feierstunde in Abstal

In einer schlichten Feierstunde wurden am Sonntag in Luttenberg die ersten Haus- und Arbeitslehrlinge der Untersteiermark verabschiedet. Nachdem Dr. Passor von der Landesbauernschaft Graz den Jungen und Mädchen von der Bauernarbeit und all ihrer Schwere aber auch vielfältigen Freuden sprach und dabei betonte, daß das deutsche Volk ein Bauernvolk werden muß, in dem der Bauer das wichtigste Glied der Gemeinschaft ist, verteilte der Abstaler Ortsbauernführer die Zeugnisse an 45 Lehrlinge. Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation schloß die Feier, an der auch Führer und Führerinnen der Deutschen Jugend teilnahmen.

Nachrichten aus Mureck. In Absberg bei Mureck ist die 78 Jahre alte Landwirtin Frau Johanna Hödl, die sich bis in die letzten Tage noch an schwerer Feldarbeit betätigte, an den Folgen eines Schlaganfalls verschieden. — Für besondere Tapferkeit wurde Unteroffizier Alois Frauwallner aus Radochen als erster aus der Ortsgruppe mit dem EK I ausgezeichnet. — Den Erfordernissen der Zeit entsprechend wurde heuer der Anbau von Ölfrucht, Gemüse und Kartoffeln erweitert.

Britenkönig versetzt die Krone

Eduard III. stottert seine Schulden mit deutschem Gelde ab

Daß ein König seine Krone versetzt, ist gewiß schon nicht alltäglich. Aber daß eine Königskrone erst mit Hilfe eines Pumpes im Ausland wieder ausgelöst werden kann, das hat schon etwas von einer welthistorischen Grotteskomödie. Es war ein englischer Herrscher, der sie vor genau 600 Jahren in Szene setzte. Eduard III., ein sehr raubstüchtiger Herr, geriet durch seine kriegerischen Unternehmungen in stark finanzielle Schwierigkeiten. So ließ er sich nach dem Erlöschen der Kapetinger in Frankreich von seinem Juristen Ansprüche auf die französische Krone zurecht machen und kam durch die Einnahme von Calais und die Schlachten bei Crécy und bei Poitiers tatsächlich in den Besitz ausgedehnter Teile von Frankreich. Allerdings vermochte er nur einen Teil des Raubes, darunter vor allem Calais, auf die Dauer zu halten. Auch mit Flandern ließ er sich in einen Wirtschaftskrieg ein, der sich um die Einfuhr und Ausfuhr von Wolle und Tuchen in beiden Ländern dreht. In dieser für beide Teile sehr kostspieligen Fehde arbeitete Eduard vor allem mit Bestechungsgeldern, eine Methode, die also schon damals echt britisch war. Er verteilte durch seine in Frankreich sitzenden Agenten Gelder an zahlreiche Territorialfürsten an der Rheinmündung und an der Maas. Obgleich sich das englische Parlament gegenüber den militärischen und politischen Unternehmungen des Königs in der Bewilligung des nötigen Geldes sehr willfährig zeigte, war in Eduards Kassen doch immer wieder verhängnisvolle Ebbe. Er half sich, indem er im Ausland borgte, in Italien, aber auch in Deutschland. Die deutschen Städte Köln und Dortmund, in denen zu jener Zeit sehr einflußreiche Geldmärkte bestanden, vermittelten dem Britenkönig mehrfach hohe Anleihen. Da Eduard auch persönlich auf großem Fuß lebte, »jeden

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 26. Mai

Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—14.45: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungssender 14.45—15: Unterhaltungsmusik von Ernst Fischer. 15.30—16: Von Cimarra bis Leopold Mozart. 16—17: Beschwinge Weisen. 17.15 bis 17.50: Tänzrische Musik. 17.50—18: Das Buch der Zeit. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Vizeadmiral Lütow: Seekrieg und Seemacht. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: Von Melodie zu Melodie. 21—22: Aus der Welt der Oper (Nicolaï, Verdi).

Deutschlandsender: 11.30—12: Über Land und Meer. 17.15—18.30: Deutsche und nordische Konzertmusik. 20.15—21: Vom ewig Deutschen. 21 bis 22: Lebensbild »Giuseppe Verdi«.

Sender Alpen: 6.15—7: Beschwingter Morgen. 19.15—19.45: Wir stellen vor... 23—24: Die klinkende Brücke. Deutsche und rumänische Künstler musizieren.

Aus aller Welt

a. Strafe für Trunkenbolde. In dem bayrischen Städtchen Freising gab es im Mittelalter eine drastische Strafe für Trunkenbolde, die im Rausch ihre Frau schlugen. Sie wurden von den Bewohnern des Ortes auf den Marktplatz unter die öffentliche Wasserpumpe geschleppt und erhielten dort ein so nachdrückliches kaltes Bad, daß ihnen dadurch auf lange Zeit die Freude am Trunk verging.

a. Flucht aus dem Operationssaal. Zu einer aufregenden Flucht und Verfolgung kam es in der italienischen Stadt Gorizia. In dem am Rande der Stadt gelegenen Krankenhaus war ein 60jähriger Mann eingeliefert worden, an dem eine Magenoperation durchgeführt werden sollte. Als der Patient bereits auf einem Wagen in den Operationssaal gerollt wurde, sprang er plötzlich mit einem Satz herunter und ergriff die Flucht. Ehe ihm die überraschten Schwestern folgen konnten, war er schon die Treppe hinuntergerast und aus dem Hause gestürzt. Der Kranke lief durch den Garten, kletterte über den Zaun und setzte jenseits des Grundstücks seine Flucht über Felder und Gräben fort. Mit vieler Mühe erst gelang es ein paar handfesten Krankenschwestern, die sportlich gute Läufer waren, ihn einzuholen und wieder in das Krankenhaus zurückzubringen.

Tag Spielleute und bei Tisch Speisen aus silbernem Geschirr« benötigte, war es kein Wunder, daß, über die immer wieder aufgenommenen Anleihen im Großen hinaus, auch im Kleinen noch, nebenbei, gepumpt werden mußte. Bei einer dieser Verlegenheiten mußte nun die Königskrone daran glauben. — Eduard verpfändete sie dem Erzbischof von Trier für 8000 Pfund. Gleichzeitig wanderten zwei kleinere Kronen in die Geldschränke weiterer Geldgeber in Köln. Es war ein uraltes kostbares Stück, von dem Eduard III. sich trennte. Die ständig in Westminster aufbewahrte Krone stammte aus dem Jahre 1000, bestand aus massivem Gold und war reich mit Rubinen, Saphiren, Smaragden, Diamanten und Perlen geschmückt. Der Trierer Erzbischof hatte also für sein gutes Geld wahrhaftig ein Pfandobjekt in Händen, das sowohl als historische Insignie, wie als künstlerisches und reales Prunkstück von unschätzbarem Wert war. Kein Wunder, daß Eduard sie wieder haben wollte. Seine Finanzen aber wurden gerade zu jener Zeit von neuem und sehr schwer durch den Zusammenbruch italienischer Banken erschüttert. In seiner Not wandte er sich wieder einmal an Deutschland. Es war ein Konsortium von dreizehn deutschen Hansestädten, die dem Britenkönig das Loch in der Börse mit etwa 25000 Pfund zu stopften. Das war 1341. Zwei Jahre später griff die deutsche Hanse noch einmal für ihn in die Tasche, ließ Eduard weitere 6500 Pfund in bar und löste mit fast 9000 Pfund für ihn die englische Krone in Trier und die kleineren Insignien in Köln wieder aus. So geschah es, daß ein britischer König einmal die englische Krone geradezu »abstotterte«, und zwar aus deutschem Pfandgewahrsam und mit deutschem Leihgeld. ...

Sport und Turnen

Auftritt des Reichsjugendführers

Vordergrund Eurer Ausbildung in der Hitler-Jugend.

Durch Eure vollzählige Teilnahme am Reichssportwettkampf sollt Ihr im vierten Kriegsjahr vor dem Führer und dem deutschen Volk einen erneuten Beweis ablegen, daß Ihr freudig und jederzeit einsatzbereit Euren Pflichten nachkommt und tatkräftig alle Euch gestellten Aufgaben erfüllt. —gez. Axmann.»

am Sportplatz statt. Die Teilnahme ist für jeden Pflicht! Die Leitung des Trainings hat Kamerad Oman übernommen. Der Sportausweis ist vorzuweisen.

Fußball in Pettau. Am 23. Mai fand anschließend an die Preisverteilung zum Staffettenlauf auf dem Pettau Sportplatz ein Fußballwettkampf zwischen den Mannschaften der Sportgemeinschaft Pettau gegen Friedau statt, den die heimische Mannschaft mit 4:2 gewann. Das Spiel war sehr lebhaft und abwechslungsreich, so daß die zahlreichen Zuschauer voll auf ihre Rechnung kamen. Pflege eine Zibusse zu verschaffen.

Klagenfurts Handballfrauen besiegten im Ausscheidungstreffen die KSK-Frauen in Leoben 7:5.

Im italienischen Pokalbewerb brachte die Vorschlußrunde folgende Ergebnisse: FC Turin—AS Rom 3:1, Venedig—Genua 9:3/0

»Wirklich?« verwunderte sich der alte Herr. »Was machen Sie dann, wenn Sie vor ausverkauftem Haus eine große Rolle spielen?«

»O, das ist etwas anderes. Da bin ich ganz in meinem Spiel, da sehe ich die Menschen gar nicht. Und überdies sind sie da doch einigermaßen entfernt, gleichsam durch einen breiten Graben von einem getrennt, wie in Stellungen die wilden Tiere.«

Sie wurde im Gespräch mit Lossen ein wenig munter. Den eigentlichen Grund ihrer Bedrücktheit verschwie sie, aber der Sanitätsrat hatte ihn bereits mit der ihm eigenen Heilföhrigkeit erraten, wenigstens zur Hälfte. Die schweigsame Zerstretheit seines Sohnes war ihm nicht entgangen. Er kannte Bert gut genug, um ihm anzusehen, daß irgendetwas Besonderes in ihm vorging, er kannte diesen hochmütig-gelangweilten Gesichtsausdruck, hinter dem der Junge schon im Knabenalter seine heftigsten Erregungen versteckt hatte. Bert hatte keinen Blick für Hella, die in ihrem lavendelfarbenen Abendkleid besonders lieblich aussah, trotz ihrem blassen Gesichtchen, dessen zart verhällte Traurigkeit sie noch rührender erscheinen ließ. Wahrscheinlich hatte es zwischen den Beiden etwas gegeben, einen kleinen Streit vielleicht, die ersten naturgesetzlichen Scharmützel der Liebe. Der Sanitätsrat lächelte verstohlen in sich hinein. Er konnte nicht ahnen, daß diese Scharmützel in erster Linie einem anderen Gegenstand galten und nur indirekt der Liebe, die von diesem unüberwindbaren Hindernis beschattet war. Hella wußte

darüber besser Bescheid als der alte Herr, ihr liebender Instinkt erriet unmittelbar, was Bert hinter der Maske gelangweilten Gleichmuts zu verbergen bemüht war: daß seine Gedanken, wie schon seit Tagen, nur um einen einzigen Punkt kreisten. Und dieser Punkt, diese fixe Idee hieß Dina Rauch.

Seine Augen schweiften fortwährend unstill umher, als ob sie etwas suchten, und es war für Hella nicht schwer zu verstehen, daß er unter den anwesenden Prominenten nach Isabell Arden Umschau hielt, um sie ganz in der Nähe und sozusagen in Zivil mit Dina zu vergleichen. Darum — und nur darum war er auf einmal so dafür gewesen, daß man zu diesem Wohltätigkeitsfest ging. Und jetzt bangte ihm im Stillen vor dieser Begegnung, man sah es an seinem nervös flimmernden Blick, dem plötzlich Schlägen seiner Augenlider, wenn irgendwo eine Erscheinung auftauchte, die er für die Arden hielt.

Mit leerem Lächeln ließ er die raffiniert inszenierte Modenschau, bei der die schönsten Mannequins von Berlin mitwirkten, an sich vorbeiziehen, während sein Blick immer wieder unruhig in dem verdunkelten Saal umherwanderte. Hella berührte leise seinen Arm. »Die Arden hat heute abend Vorstellung, wahrscheinlich wird sie erst später kommen«, flüsterte sie ihm zu. »Ich zeige sie dir, wenn ich sie sehe.«

Bert dankte ihr mit einem zerstreuten Blick. Er war viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um sich auch nur darüber zu wundern, wie gut sie seine Gedanken erraten hatte.

Als die Darbietung zu Ende war und

ein Tango den größten Teil des Publikums in die Tanzsäle lockte, stand der Sanitätsrat von seinem Platz auf.

»Tanzt ein wenig, Kinder«, sagte er aufmunternd, »ich schaue mich inzwischen um, ob ich nicht irgendwo einen Bekannten erwische, der uns nützen kann. Wir sind ja schließlich nicht zu unserm Vergnügen da. Wenn unsere kleine Hella von diesem Fest wegeht, ohne mit Michael Korunth gesprochen zu haben, bin ich für alle Zeiten blamiert. Also amüsiert euch gut inzwischen, ich ...« Er unterbrach sich plötzlich und vernagte sich grüßend nach rechts. »Der Baron Rosen mit seinen Damen. Ich glaube, das ist schon unser Mann. Wenn einer etwas bei Korunth zu melden hat, so ist es der »Rosenkavalierr«. Er ist nämlich Hauptaktionär des Theaters. Lassen Sie sich ruhig ein bißchen von ihm den Hof machen, Hellchen, er ist sehr empfänglich für weiblichkeit.« Er zwinkerte Hella schalkhaft zu. »Aber den nächsten Walzer dürfen Sie mir nicht vergeben, auf den abonniere ich!«

Die beiden sahen ihn auf die Loge des Barons zusteuern. Bert machte einen matten Versuch aufzustehen.

»Wollen wir tanzen?« Es klang nicht sehr begeistert. Hella lächelte trüb. »Du mußt nicht tanzen, wenn du keine Lust hast. Mir gegenüber brauchst du dir doch keinen Zwang anzutun.« Mit abgewandtem Gesicht starrte sie in das festliche Gewühl. Wie gleichgültig war ihr das alles — diese ganze mondäne Veranstaltung. Am liebsten wäre sie unter irgendeinem Vorwand nach Hause gegangen, um sich in ihrem kleinen Pensionszimmer auszuweinen.

Hast Du, untersteirische Hausfrau, in Deinen Kästen schon Nachschau gehalten? Die Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943 ruft Dich!

STADTTHEATER MARBURG-DRAU

Mittwoch, den 26. Mai Geschlossene Vorstellung für die Hitler-Jugend Zar und Zimmermann Oper in drei Akten von Albert Lortzing...

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE

Heute 18. 19.30. 20.45 Uhr Fernruf 2219 Marita Urtel, Oly Holzmann, Hilde Sessak, Oskar Sima und Paul Dahlke in 5000 Mark Belohnung...

ESPLANADE

Wo 16. 18.30. 20.45 Uhr So 13.45, 16. 18.30. 20.45 Uhr Bis Freitag Alles für Veronika...

Lichtspiele Kadettenschule

Mittwoch, 26. Mai, Donnerstag, 27. Mai In Zweitauführung: Ein dramatischer Großfilm von stärker Wirkung: Zarah Leander in HEIMAT...

Burg-Lichtspiele Cilli

Bis 27. Mai - das Lustspiel Der Hochtourist mit Joe Stöckel, Trude Heisterberg, Josef Michelm...

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 27. Mai Die Entlassung Emil Jannings, Werner Krauß, Theodor Loos, Carl Ludwig Diehl, Werner Hinz, Otto Graf...

Lichtspieltheater Gurkfeld

Heute, 26. Mai Ein lustiger Soldatenfilm der Terra von Karl Bunta Muskettier Meier III...

Ton-Lichtspiele Pettau

Mittwoch, 26. Mai, Donnerstag, 27. Mai - täglich um 18 und 20.30 Uhr Die gute Sieben...

Lichtspieltheater Rann

Mittwoch und Donnerstag um 20 Uhr Ein Tobis-Film mit Hans Moser Das Ekel...

Kur-Lichtspiele Rohitsch-Sauerbrunn

Mittwoch, 26. Mai Fanny Elssler Lilian Harvey, Rolf-Moebius, Willy Birgel in dem einzigartigen Filmerebnis um die Tänzerin...

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch, 26. Mai, Donnerstag, 27. Mai Anton der Letzte Ein Wien-Film mit Hans Moser, Eirieda Datzick, Heinz Saline, Charlotte Ander u. a....

Lichtspieltheater Trifail

Mittwoch, 26. Mai, Donnerstag, 27. Mai Lony Marenbach, Hans Söhnker, Fritz Odemer in dem Terra-Film Frau nach Maß...

Filmtheater Tüller

26. und 27. Mai, um 16.30 und 19.30 Uhr Eine Nacht im Mai Ein Ufa-Film mit Marika Rokk usw....

Photo-Gehilfe(in)

für sämtliche Amateurarbeiten für sofort gesucht. 266-5

ZENTRAL-DROGERIE EMIL THÜR

MARBURG/DRAU, HERRENGASSE 33.

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Steirischer Heimatbund Kreisführung Marburg-Stadt AMT VOLKBILDUNG - MARBURG

Kurs für den Erwerb des Reichssportabzeichens

Jeden Mittwoch ab 19 Uhr am Rapid-Sportplatz Kursgebühr: RM 2.- Kursdauer: 6 Wochen Beginn: 2. Juni 1943...

Per sofort werden eingestellt: 1 Kraftfahrer für PKW; 2 Kraftfahrer für LKW (Granitwerk Hagau); 1 Kraftfahrer für LKW (Granitwerk Josefstal); 1 Lokführer für Elektroslokomotive (Granitwerk Josefstal)...

Kaufmann

sucht per sofort Anstellung. Kenntnisse: Durchschreibebuchhaltung, Korrespondenz, Kassenwesen. - Zuschriften unter No. 15 an die Verwaltung Marburg/Dr. 614

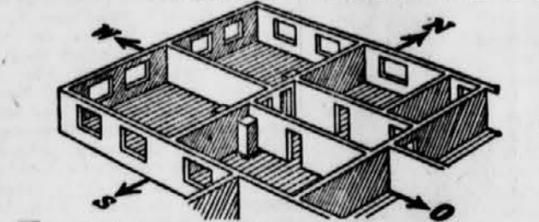
Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau Statistisches Amt Marburg, am 24. Mai 1943. Zahl 058/20/1943 Bodenbenutzungserhebung.

Kundmachung

Die Bodenbenutzungserhebung steht vor dem Abschluß. Die für diesen Zweck berufenen Unterkommissionen werden letztmalig am 27. Mai 1943 an Ort und Stelle amtieren. Am 28. und 29. Mai 1943 werden diese Kommissionen für das engere Stadtgebiet u. zw. für die Katastralgemeinden Burgmeierhof, Burgtor, Kärrnterort, Marburg Stadt und St. Magdalena im Sitzungssaal in der Kernstockgasse 2, Parterre links, die Erhebungen für jene Grundstücke durchführen die bis zu diesem Zeitpunkt nicht erfaßt worden sind.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



Welches Zimmer ist am »wärmegünstigsten«?

Das müssen wir bald feststellen! Wir wollen in Höhe des Haupt-Aufenthaltsraumes der Familie für den kommenden Winter so einrichten, daß wir es warm haben und doch Heizung sparen. Dafür gibt es zwei ganz einfache Regeln: Wenn möglich, ein nach Süden liegendes Zimmer mit wenig Fenstern wählen - und auf seine »Umgebung« achten! Neben, über und unter dem Zimmer sollen möglichst keine ungeheizten Räume liegen! Deshalb versuchen wir uns auch freundschaftlich mit den anderen Mietern über eine einheitliche Wahl in allen übereinanderliegenden Wohnungen zu einigen. Jeder hat davon den gleichen Nutzen; eine Feuerungsersparnis bis zu 50% ist das nicht eine feine Sache für uns - und ein herrlicher Nasenüber für »Kohlenklau« dazu!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

KLEINE ANZEIGEN GROSSEN ERFOLG!

Allen Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder Josef Wagner Soldat in einem Geb.-Jäg.-Reg. in einem Krieglazarett an der Ostfront im 20. Lebensjahre seinen Verwundungen erliegen ist. Sein Heldentod für Führer und Vaterland wird in unserem Geiste fortleben. Sauritsch, Friedau, St. Veit am Vogau, Lallbach, den 25. Mai 1943.

Josef und Karoline Wagner, Eltern; Karoline, Wera, Eduard, Geschwister; Jurtschitz, Kowatschitsch, Podlesnik und Wagner, Verwandte. 258-5

Von feigen Banditen ermordet, gaben ihr Leben für Führer und Heimat Konrad Kosowitz Wehrmann aus Arndorf Jakob Hartmann Truppführer der Wehrmannschaft aus Oberburg Für Deutschland starben sie, in ihrem Volke leben sie weiter Cilli, den 25. Mai 1943.

Dorfmeister, Kreisführer Der Führer der Standarte Cilli-West Obersturmbannführer Egger Alle Familienangehörigen 281-5

Danksagung Für die liebevolle Anteilnahme an unserem so schweren Verluste, den wir durch den Heimgang unseres lieben, unvergesslichen Gatten und Vaters, Herrn JOSEF URBAN, erlitten haben, sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank. 697 Die tieftrauernden Familien: Urban, v. Banekovich, Jenitschek und v. Jettma.,

Dringend!

möblierte ca. 4-Zimmerwohnung oder Einf.-Haus, Küche, Bad, in landschaftl. schöner Gegend in nur gesundem, nebelreinem Klima, für längere Zeit zu mieten gesucht. Angebote erbeten unter F. C. 85 an Ernst Lemm & Cie., Frankfurt a. M., Schillerstraße 30-40. 273-5

Kleiner Anzeiger

Zu kaufen gesucht

Kaufe dringend komplette Preisaloneneinrichtung oder einzelne Stücke. Anträge an Bombek Anton, Mellingerstr. 33, Marburg-Drau. 664-4

Mineralien-Sammlung, größere, mit schönen Exemplaren, gesucht. Angebote unter »Mineralien« an die Verw. der »Marburger Zeitung«. 255-5-4

Bücherschrank, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Bücherschrank« an die Verw. der »Marburger Zeitung«. 254-5-4

Kaufe gut erhaltene linksarm. Nähmaschine. Urlep Franz, Kreuzberg, Wöllan. 278-5-4

Stellengesuche

Revierjäger sucht Stelle in der Untersteiermark, hat auch Kenntnisse in der Landwirtschaft und im Forst. Zuschriften an die Verw. d. Bl. unter »Jäger«. 685-6

Buchhalter, Bilanzist, in allen Büroarbeiten bewandert, in leitender Stellung, freigestellt, sucht ab 15. Juli neuen Wirkungskreis in der Provinz der Untersteiermark. Anträge unter »Wohngelegenheit notwendig« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 280-5-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Zeitungsträger u. Zeitungsträgerinnen werden für etwa zweistündige Früharbeit gesucht. »Völkischer Beobachter«, Herrngasse 36. 667-6

Serviererinnen (Ober) sucht per sofort Café »Schloßberg«, Cilli. 268-5-6

Näherinnen, womöglich ausgebildete, werden sofort aufgenommen. Vorzustellen zwischen 6 und 14 Uhr Fabrik Heinrich Hutter, Triesterstraße. 283-6

Suche fleißige, ehrliche Bedienerin für Vormittag-Stunden Anfragen: Ernst-Goll-Gasse 4, I. Stock links, bei Raizner. 688-6

Lehrjunge oder Lehrling für Fahrradhandlung gesucht. Diwiak, Marburg/Drau, Nagystraße 4. 684-6

Geschäftsdienstler wird bei Firma Josef Weiß, Tegetthofstraße 29, aufgenommen. 689-6

Kraftwagenlenker für Holzgasgenerator zum sofortigen Eintritt gesucht. Marburger Großhandlungsgesellschaft, Marburg-Drau. 686-6

Lehrlinge für Fahrradmechanik gesucht. Diwiak, Marburg-Drau, Schlossergasse 3. 683-6

Verkäufer(innen) finden Aufnahme bei Firma Josef Weiß, Speziereiwarengeschäft, Tegetthofstraße 29. Dortselbst sind größere Partien leere Kisten abzugeben. 690-6

Freundliche Bedienerin für reinen Haushalt, Hutterblock, gesucht. Anscr. in der Verw. des Bl. 698-6

Wir suchen ein Lehrling für das Drogistenfach. Bedingung: Absolvierung ein. Hauptschule oder einer Untermittelschule, Lehrzeit 4 Jahre, und ein Lehrling mit einem allgemeinen kaufmännischen Lehrvertrag. Lehrzeit 3 Jahre. Zuschriften sind zu richten an die Drogerie »Sanitas« in Cilli. 275-5-6

Priseurgehilfe u. Lehrling werden sofort aufgenommen. Salon Steinschegg, Marburg-Drau, Kernstockgasse 10. 691-6

Bäckergehilfe, tüchtiger Ofenarbeiter sowie gut bewandert in Brotherstellung, wird sofort aufgenommen. Bäckerei Mörth, Mahrenberg. 276-5-6

Zu vermieten

Schönes Zimmer an allein-stehenden Herrn zu vermieten. Unter »Solide« an die Verw. 692-7

Zu mieten gesucht

Zimmer, möbliert, ohne Wäsche, suche ich dringend in Marburg Zuschriften an R. Seidler, Ap. A., Marburg/Drau, Domplatz 20, oder Telefon 2917. 678-8

Funde - Verluste

Goldenes Kreuz, graviert, Samstag, den 15. Mai am Bahnhof Cilli verloren. Abzugeben gegen Belohnung an Kraschowitz, Pöitschach. 259-13

Damenuhr in Walschach bei Pettau gefunden. Erhältlich bei Kostanjewetz, Pettau, Ringstraße 7. 274-5-13

Verschiedenes

Wein-Zuwelungsscheine werden eingetauscht für Wein-Einkaufsmarken. Angebote an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. unter »Bauernscheine«. 279-5-14

Verlegen von Parketten sowie das Herrichten alter Parkettböden werden fachmännisch zu soliden Preisen durchgeführt von Parkettenmeister Johann Purgay, Marburg-Drau, Berggasse 7. 632-14

Herrenfahrrad gegen Klavierharmonika zu tauschen gesucht. Unterrotweinerstraße 8, Part. 26. 696-14

Tausche Rundfunkempfänger gegen ein gutes Fahrrad. An-schrift in der Verw. des Bl. 694-14

Tausche elektrischen Herd mit 2 Platten, AEG, neu, gegen Damenfahrrad. Desgleichen guten Herrenanzug gegen Herrenfahrrad, event. zu verkaufen. An-schrift in der Verw. d. Bl. 695-14

Tausche Herrenfahrrad, gut erhalten, mit voller Bereifung, gegen ebenso gut erhaltenes Damenfahrrad. Schulz, Teichgasse 18. 277-5-14

Tausche gebrauchten Herrenanzug gegen Fahrrad. Putschnik, Marburg-Drau, Hindenburgstraße 10. 680-14

Der lockere, feine NIVEA KINDER PUDER. trocknet glättet beruhigt. STREUDOSE 65 Pf. SEITEL 40 Pf.

Wann sind die Zähne am meisten gefährdet? In der Kindheit beim Milchgebiss, zur Zeit der Geschlechtsreife bis zum 20. Lebensjahr, während der Schwangerschaft und in den Wechseljahren. Die Zähne sind also immer dann besonders anfällig, wenn sich im Körper große Umwandlungen vollziehen. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungschrift »Gesundheit ist kein Zufall!« von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N6. Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate Chinosolfabrik Aktiengesellschaft Hamburg. Franz Vogel, Inh. Jul. Tognio, Pettau GLAS UND PORZELAN geschlossen vom 1. bis 12. Juni

Nach dem Abstillen... Fränkisches Kuhmilch-Kindermilchmittel

Kampffront gegen das Meer

Die Erfahrungen der Organisation Todt — Gigantische Sicherung der Atlantik-Küste

Seit fünf Jahren ist die Arbeitskraft des deutschen Volkes auf ein solches Höchstmaß geschraubt, daß wir, die wir es miterleben, staunend vor solchen gewaltigen Leistungen stehen. Nicht nur die Organisation des neuen Europa mit ihren vielfältigen wirtschaftlichen und politischen Verlagerungen steht, nicht nur, daß Millionen deutscher Männer dieses neue Europa verteidigen und erweitern und andere Millionen deutscher Weimarer und andere Millionen deutscher Rüstung herstellen, zur gleichen Zeit auch sind Festungsbauwerke entstanden von Außenmaßen, wie sie die kühnste Phantasia sich bisher nicht erträumt und wie sie in der Geschichte der Völker noch niemals aufgezeichnet worden sind. Wenn sich die Festungsbaumeister von jeher einen guten Namen geschaffen haben, so gehört der Ruf, in diesen fünf Jahren das neuzeitliche Festungsbauwesen mit dem Westwall und dem Atlantikwall auf einen Stand gebracht zu haben, der in ferner Zukunft einfach unübertreffbar ist. Man hat, wie es im Charakter derartiger Bauten liegt, in all diesen Jahren intensivster Kraftanstrengung wenig an Einzelheiten über die Technik dieser Bauten und den Geist der Menschen, die sie schufen, gehört. Umso wertvoller sind deshalb Ausführungen eines führenden OT-Mannes, des Oberbaudirektors Weiß, der über die Leistungen der OT am Atlantikwall sprach.

»Im Sommer vorigen Jahres kam der Auftrag«, so schildert Oberbaudirektor Weiß, »sodort die Atlantikküste auszubauen, und zwar ähnlich wie den Westwall. Der Westwall ist ein Begriff. Er ist auch in einer kritischen Zeit gebaut worden, mit kurzen Terminen und hat sich bewährt. Der Atlantikwall ist allerdings etwas anderes. Der Westwall war eine Grenze, der Atlantikwall ist eine »Kampffront gegen das Meer«. Die Forderungen, die die Wehrmacht an den Bau stellt, sind deshalb andere. Beim Westwall mußte die Grenze von oben bis unten geschützt werden, beim Atlantikwall ist es etwas anderes. Selbstverständlich muß auch die Küste auf große Strecken Befestigungen erhalten. Wichtiger ist aber, daß die Häfen geschützt werden, sodaß der Feind sie niemals nehmen kann. Sie müssen aus diesem Grunde auf der See- und Landseite schwere Befestigungen erhalten, so daß es dem Engländer niemals gelingen könnte, einen Hafen an der französisch-belgisch-holländischen Küste in Besitz zu nehmen. Beim Westwall waren die Bauten verhältnismäßig einfach zu erstellen. Es war alles da, Baustoffe und Menschen. Wo die Dienstverpflichtung eingeführt, gute Transportmöglichkeiten waren vorhanden.

Anders ist die Lage beim Atlantikwall. Wir haben jetzt die erheblichen Belastungen durch den Krieg, trotzdem ist das Werk gelungen. Das ist folgendermaßen vor sich gegangen: 1. in Gemein-

schaftsarbeit mit der Wehrmacht, vor allen Dingen mit den Pionieren, sind die Bauwerke im Gegensatz zum Westwall möglichst vereinfacht worden. Wir haben wenige Typen, die überall angewandt werden, und die natürlich durch eine Art Serienfabrikation wesentlich einfacher hergestellt werden können. 2. wird beim Bauen zentral gearbeitet, jeder Leerlauf vermieden und Material eingespart. Schwierigkeiten entstanden bei der Arbeiter-Beschaffung. Wir haben selbstverständlich auch viele Leute zur Wehrmacht und in die deutsche Rüstung abgeben müssen. Wir haben nicht mehr so viel deutsche Arbeiter, sondern hauptsächlich ausländische Arbeitskräfte zur Verfügung. Die schwierigste Sache ist die Regelung und Organisation des Nachschubs. Es ist ein riesenhafter Transportaufbau einzurichten, damit riesenhafte Arbeitskräfte eingesetzt werden können. Für diese Leute muß die Unterkunft, die Verpflegung und die

setzt und die Versorgungsanlagen möglichst nahe an das Bauvorhaben hergebracht. So wurde ein wirtschaftliches Bauen ermöglicht. Das drückt sich zum Beispiel dadurch aus, daß wir am Westwall einen Verbrauch von rund 25 l Treibstoff pro Kubikmeter Beton hatten und daß wir heute durch Rationierungsmaßnahmen am Atlantikwall auf 8 l pro Kubikmeter-Beton gekommen sind.

Das Arbeitsproblem war das schwierigste, das zu lösen war. Mit dem deutschen Arbeiter kann man reden, mit einem Franzosen, Spanier oder Belgier geht das schon schwerer, aber trotzdem ist es uns gelungen, die Franzosen und die anderen Ausländer an uns heranzubringen und sie mitzureißen. Dadurch ist es möglich gewesen, auch den Arbeitsaufwand für jeden Kubikmeter Beton zu senken. Wir haben trotz der deutschen Belegschaft am Westwall einen Aufwand von 12 Tagschichten pro Kubikmeter Beton gehabt und konnten jetzt am



OT-Kriegsberichtiger Tober (Weltbild) Reichsminister Speer läßt sich von Eichenlaubträger Korvettenkapitän Schütze Einrichtungen der Kriegsmarine an der Atlantikküste vorführen

Bekleidung beschafft werden. Ferner müssen Lastkraftwagen in großer Zahl bereit stehen. Das sind die Schwierigkeiten und die Aufgaben der OT, die in einer großen Gemeinschaftsarbeit mit Unternehmern und der eigenen Verwaltung gelöst wurden. Ich erinnere an einen Ausspruch von Dr. Todt: »Die OT ist die mobilisierte deutsche Bauindustrie.«

Wir haben außerdem am Atlantikwall, nicht wie beim Westwall, viele Baustellen der Reihe nach gebaut, sondern umgekehrt Bauwerke in Gruppen zusammengefaßt und so ein großes Bauvorhaben in Angriff genommen. Das ist ein wesentlicher Unterschied gegenüber dem Westwall. 10 bis 50 Baustellen wurden zusammengefaßt und als Großbaustelle betrieben. Feldbahnen besorgten den Anschluß an die Versorgungsstellen, die Arbeiterlager wurden konzentrisch einge-

richtet und die Leistungs- und Kubikmeter Beton auf 8,9 Tagschichten senken. Das ist ein außerordentlich große Leistung des einzelnen Arbeiters, vor allem auch das Ergebnis der riesenhaften Erfahrung, denn wenn man fünf Jahre lang Bunker baut, kann man auch verlangen, daß man das sehr wirtschaftlich macht.

Die Leistung, die jetzt erzielt worden ist, ist im Vergleich zum Westwall außerordentlich groß. Wir haben die Durchschnittsleistung des Monats beim Westwall jetzt weit hinter uns gelassen. Im März hatten wir die Spitze, die am Westwall in einem einzigen Monat erreicht wurde, geschafft und im April um 30 % überschritten. Der Bunkerbau ist zu einer Art Fabrik geworden und bringt für uns keine Schwierigkeiten mit sich. Die Bunker werden gewissermaßen wie Brote in einer Bäckerei fabriziert. Wir konnten die geforderten Arbeiten und die geforderten Termine programmäßig erfüllen, wie sie von höchster Stelle von uns verlangt worden sind.

Das Wichtigste aber, warum wir in der Lage waren, solche Leistungen zu vollbringen, ist zweifellos auch der Geist, der in der OT steckt. Der OT-Mann fühlt sich, ganz gleich, wo er ist und was er ist, als ein Kamerad der Wehrmacht, der klar und deutlich weiß: was ich schaffe, schaffe ich nicht für mich, das braucht der Soldat. Je schneller ich es fertig bringe, desto größer ist die Hilfe für den Soldaten. Das ist der OT-Geist, der maßgebend ist für sämtliche OT-Einsätze in ganz Europa.«

+ Bisher 46 Millionen Feldpostbuchausgaben. Mit äußerster Sorgfalt haben sich 35 der angesehensten deutschen Verleger der Aufgabe gewidmet, unsere Soldaten mit wertvollem Schrifttum zu versorgen. Sie haben das Feldpostbuch geschaffen, das in kleinem, handlichen Format eine Auslese des deutschen Kulturgutes birgt. Wie groß die Nachfrage ist, beweist die Tatsache, daß bisher 46 Millionen Bücher hergestellt wurden.



Kriegsberichtiger Chevalier (Scherl) Gewaltiger Küstenbunker des Atlantikwalls

Die aktiven Elemente der Befestigungskunst

Über Dünen, durch Felsgestade schwingt sich ein Sinnbild verhaltener Kraft vom Nordkap bis zur Biskaya: der Atlantikwall. Ungeheure Energien sind in ihm aufgespeichert. Geschütze aller Kaliber und Größen, Pak und Flak, Maschinengewehre und Granatwerfer sind bereit, auf einen Wink ihr überwältigendes Vernichtungsgeschick auf heranziehende Landungsboote, herabstoßende Tiefflugzeuge, auf ausgebootete und abgesprungene Landungsgruppen zu lenken. Wie dem Briten und Amerikaner, der im Angesicht dieses Wunderwerkes deutscher Befestigungskunst eine Landung wagen sollte

Aber auch heute in der Zeit des Abwartens liegt der Atlantikwall nicht tot und müßig da: Graue Schiffsleiber tauchen aus den Bunkern auf, die — durch meterdicke Betonschichten gegen jeden Beschuß von der See und aus der Luft gefeit — tief in die Küstenlandschaft eingeschnitten sind: U-Boote und Schnellboote. Aufklärungs- und Kampfflugzeuge starten von den Rollfeldern, die sich — wohlgetarnt und gesichert — innerhalb der Befestigungszone ausbreiten. Ihrer aller Ziel ist die hohe See, der Atlantik und der Kanal, ist die britisch-amerikanische Versorgungs- und Transportschiffahrt, deren Schiffsraum es zu vermindern gilt. So wird der Atlantikwall zur Basis, zum Rückhalt der Atlantikschlacht.

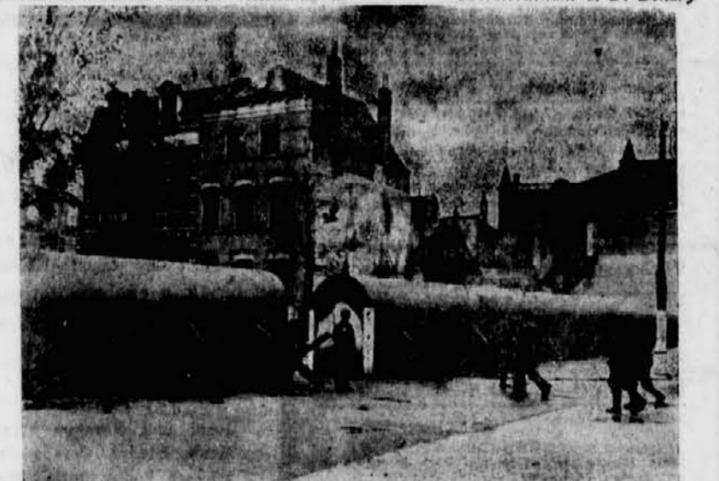
Das Doppelantlitz jeder Befestigungsanlage wird uns damit im Atlantikwall wieder einmal vor Augen geführt. Sie dient beiden: der Abwehr und dem Angriff. Ja, in unseren Tagen, da der Bewegungskrieg wieder zu hohen Ehren kam, überwiegen die aktiven Elemente meistens die passiven. Die Zeiten sind vorüber, da Wall und Graben vorzugsweise zu defensiven Zwecken geschüttet und gezogen wurden, da sie Land und Leute als »limes romanus«, als »Chinesische Mauer« gegen Einfälle räuberischer Nachbarn schützen sollten. Allenfalls in

örtlich engumzirkelten Bereichen als Brückenkopf, Paßspere, als Schutzwehr lebens- und kriegswichtiger Verkehrs- und Industriezentren mögen sie hier und da sich mit einer rein passiven Rolle begnügen. Im allgemeinen haben sie nur dann Sinn und Bedeutung, wenn sie sich organisch in den Gesamtgedanken des großen Kampfes einfügen, der in allen seinen Teilen vom offensiven Geist getragen sein muß. Es muß daher der Befestigung die Aufgabe gestellt werden, im Augenblick weniger wichtige Fronten so angriffsicher abzuschirmen

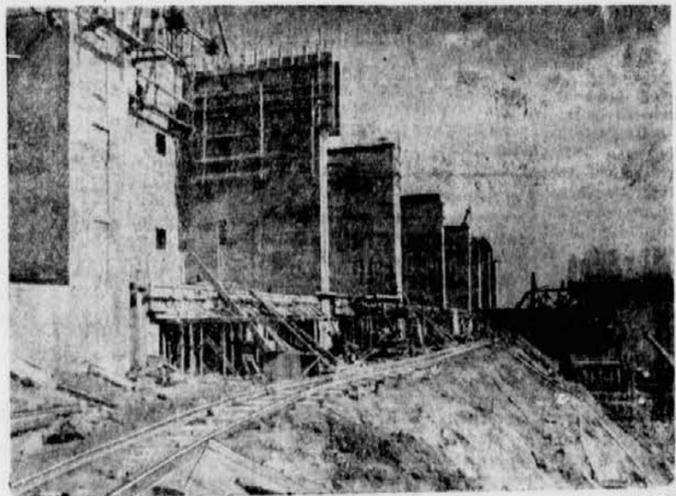
Voraussetzung einer derartigen operativen Ausnutzung einer befestigten Zone ist, daß ihre Besetzung sich nicht, wie es jene der Maginolinie tat, rein passiv verhält, sondern nach dem Vorbild der deutschen Westwalldivisionen durch lebhaftes Spätruppentätigkeit im Vorfeld dem Gegner dauernd in Furcht hält, sie könnte im nächsten Augenblick aktiv werden. Andernfalls bestände die Gefahr, daß auch der Gegner nur schwache Kräfte vor der Befestigungszone beläßt und die nun seinerseits ersparten Reserven dort einsetzt, wo er eine schwache Stelle zu treffen hofft. Eine solche Besetzung wird dann auch ohne weiteres in der Lage sein, wenn es im Plan der Führung liegt, wieder zum Hiebe überzugehen und aus dem Festungsgürtel vorzubrechen, um in offener Feldschlacht ihren Mann zu stehen. Auch diese Probe ist vor nunmehr drei Jahren von der Besetzung des deutschen Westwalls glorreich bestanden worden.

So unterstützt die neuzeitliche Befestigung — in ihrer Abwehr- und Widerstandskraft dank ihrer Beton- und Panzerschale, dank ihrer Bestückung stärker denn je — die Führung beim weiträumigen Kampf auf mehreren oder einer Front, so wird sie zu einem der aktiven Elemente des Sieges

Oberstleutnant a. D. Benary



Kriegsberichtiger Chevalier (Weltbild) Panzerperrmauer im Hafengebiet einer Stadt an der Kanalküste



OT-Kriegsberichtiger Kemmerer (Weltbild) Eine Großbaustelle der Organisation Todt an der Kanalküste

Zum ersten, zum zweiten, zum...

Von Hauptmann Richard Lechner

Eine Kompanie eines Steirischen Gebirgsregimentes, dem auch der Gausleiter angehörte, sandte dieser Tage den Sammelbetrag von 6300 RM an seine Ansehrlin mit der Bitte, diesen Betrag dem Winterhilfswerk und, soweit wie möglich den Angehörigen der Gefallenen der Kompanie zu widmen. Diese großartige Spende — auf den Mann entfallen über 50 RM — verdient nicht nur als Ansporn für die Heimat hervorgehoben zu werden, sondern sie zeigt auch, welchen Gemeinschaftsgeist unsere Gebirgsjäger an den Tag legen. Wir erfahren auch, daß der junge Ersatz, der die gefallenen Kameraden selbst nicht mehr kannte, mit seiner Gefebredigkeit in keiner Weise zurückstand. Noch dazu wurde diese beachtliche Leistung außerhalb der monatlichen Sammlungen erzielt, die jedesmal mit sehr ansehnlichen Summen abschlossen. Wenn der Kompaniechef in seinem Begleitersreiben an den Gausleiter sagt: »Ich bin stolz auf meine Bauleiter«, so ist es die Heimat nicht minder.

Ein Steirer-Regiment liegt im Osten, im Spätherbst, irgendwo an der endlos langen Front.

Mit Nachttemperaturen von 15 bis 20 Grad geht es ans Zuwintern. Zeitraubend, schwierig, mühsam ist der Stellungsbau, aber es muß geschantzt werden. Der Feind, dessen furchtbare Stärke in der Zahl liegt, ballt seine Kräfte zusammen, Regimenter, Brigaden, Divisionen, Armeen. Und wenn die utoflösen Sumpfe zufrieren, die uns von ihm trennen, wird er zum Schlag ausholen.

Dennoch sind wir fester Zuversicht, und in guter Stunde klingen unsere Jodelweisen übers weite Moor und in die grenzenlose Steppe. Im Lied ist uns die

Heimat nah. Und als Bataillonskommandeur und Kompaniechef uns beim Appell auffordern, beim Weihnachts-WHW der Heimat doppelt zu gedenken, finden sie willige Bereitschaft.

Tagelang wird in den Bunkern beraten, Hühner werden eingehandelt, auf Hasen wird »gejagert«, Marktenderwaren, Schnäpse werden aufgespart. Die einen sind fürs Versteigern, die andern fürs Verlosen.

»Doch mit des Geschickes Mächten... Wohl haben zwei Züge noch, wenigstens teilweise, mit dem Verlosen und Versteigern begonnen und die namhaften Teilergebnisse von 800 und 1100 Reichsmark erzielt. Aber dann kam alles anders. Jäh schlug der Feind los, früher, besser gerüstet, entschlossener, zahlreicher als man erwarten konnte. Das reißt unsere Einheiten aus den vorbereiteten Stellungen heraus, dem erbitterten Ringen beginnt. Wie eine Springflut branden die Massen der östlichen Steppen heran. Kälte, Schneesturm sind ihre Verbündeten. Viele von uns holt sich der Sensenmann, viele wandern ins Lazarett, verwundet, mit Erfrierungen. Ein böses Verhängnis vernichtet auch die schon gesammelten WHW-Beträge. Weihnacht ist vorüber, als Regiment und Kompanie abgelöst werden. Sie haben gehalten und in ihrem Abschnitt vieles, vielleicht Entscheidendes getan.

Wird es da noch einen Sinn haben, die unterbrochene Sammlung wieder aufzunehmen? Man versucht. Ist auch vieles verloren, das Wichtigste, unser steirischer Humor muß gerettet sein.

Einige Wochen später: Im russischen Bauernhaus ist es abends um den brei-

ten Kamin herum recht gemütlich und warm. Beim dämmerigen Kerzenschein kann man so herrlich sinnieren und erzählen. Natürlich dreht sich das Gespräch meist um die Lieben in der Heimat.

Draußen vor der Schwelle stampft sich einer den Schnee von den Filztiefeln. Der Spieß schiebt sich gebückt durch die niedere Tür. Schon sitzt er zwischen uns mit dem Stichwort: »Schnaps gibt's, Buam.« Das bebt die Miene. Ein breites Lächeln malt sich in den Gesichtern der Jäger. Jetzt interessiert uns nur noch das »Wann« und »Wieviel.« »Heut gibt's was besonders Gutes«, sagt der Spieß, »Klostergeheimnis! Und wir werden alles versteigern natürlich für das WHW.«

Und schon schreitet man zur Tat. Das spärliche Inventar wird zusammengepackt — in der engen Stube soll ja der ganze Zug Platz finden, die Festbeleuchtung wird eingeschaltet, das heißt, statt einer Kerze brennen ihrer zwei.

Und dann zwingen sich die Jäger durch die schmale Tür. Auch unsere Musikanten mit Gitarre, Ziehharmonika und einem echten silberglänzenden Saxophon erscheinen. Auf dem vom Borkenkäfer zerfurchten Tisch in der Ecke reihen sich Rumflaschen und klosterbäuchige Geheimnisse aneinander. Magisch ziehen sie die Blicke auf sich. »Wenigstens einmal riechen sollte man dürfen!« Doch die Flaschen sind noch fest verkorkt.

Die Gespräche verstummen, ein flotter Mooskirchner ertönt. Dann drängt sich ein kleiner Gefreiter durch die Reihen und greift nach der ersten Flasche. Mählich lösen sich die Gruppen, um den Gefreiten rundet sich ein kleiner Kreis.

Noch halten sich einige an das schützende Dunkel der Ecken, aber langsam rücken sie ans Licht. Mit lauter Stimme wird zum Bieten aufgefördert. Es geht »amerikanisch«. Unser Gefreiter verspricht: »Beim ersten Hunderter wird entkorkt und jeder Bieter darf einmal riechen. Außerdem gibt's einen Tusch.« Eine etwas verschmierte Bergmütze, um die schon manche Kugel gepliffen, ist bestimmt, die Spenden aufzunehmen.

Der Spieß geht mit gutem Beispiel voran und widmet ein namhaftes Sümmchen. Sofort wird er überboten und unermüdlich schallt es jetzt: »Zum ersten und...« und schon wird wieder ein neuer Zwei- oder Fünfmarschein in die Mütze geworfen.

Der erste Hunderter ist erreicht. Es gibt den versprochenen Tusch, die Flasche wird feierlich entkorkt. Ein feiner Duft entströmt dem dicken Ding, das zeugt von guter Qualität. »Nicht wenigstens ein Schlucker!« Aber der Gefreite ist spröde und steigert unerbitlich weiter... und zum Dritten — es klingt schon etwas heiser 360 RM! Die erste Flasche ist versteigert. Es gibt den ersten Sieger.

Gemeinschaftlich wird versteigert worden, gemeinsam wird nun auch getrunken. Jeder kommt zu einem kräftigen Schluck. Das Trio füllt die Pause mit einem flotten »Almerischen«. Dann geht es an die zweite Flasche. Es ist Rum. Da ist das Interesse etwas geringer als beim feinen Domlikör, zumal jeder weiß, daß es noch und noch von der guten Sorte gibt. Die Monaten werden also zusammengehalten. Aber nun ist die Quelle glücklichen Humors durch das

klosterliche Erzeugnis einmal geöffnet, und so kommt ein alter Obergefreiter dem Versteigerer mit der köstlichen Idee zu Hilfe: »20 RM extra, wenn mir der Spieß die Schuhe putzt.« Und der Spieß putzt. Das zieht. Es putzen auch andere der großen Herren. Auch die Rumflasche erlebt ihren Tusch und wird nicht unter 140 Reichsmark zugeschlagen. Auch sie wird gemeinsam geleert und dient der Stimmung und dem Zweck. Wer da geglaubt hatte, an die zweite »klosterliche« billiger heranzukommen, ist bitter enttäuscht. Die zweite kostet schon weit über 400 Reichsmark. Lockere werden die bunten Papierchen, dünner und dünner die Briefftaschen.

Nicht nur bei uns im Quartier, in allen vier Zügen der Kompanie war man wetteifernd mit gleicher Hingabe bei der Sache. Als anderntags die Zugführer ihre Sammelergebnisse abliefern, ergab sich die stattliche Summe von 6250 RM und ein Spendendurchschnitt von über 50 RM auf den Mann. Die Summe ward vom Kompaniechef noch großzügig um einen Fünftel erhöht. Wahrhaftig, da entdeckte mancher mit Erstaunen, daß er seinen letzten Groschen hingegeben hatte.

Unser Quartier aber füllt ein dicker Qualm, als der letzte Jäger leicht schwankend das Gemach verläßt. Längst ist im Kamin die Glut zerfallen, der Kater buckelt wieder herein und nimmt Besitz von seinem angestammten Reich. Bald schnurren und schnarchen wir alle um die Wette.

Zum Schlag der Mitternachtsuhr höre ich unseren Gefreiten noch im Traume murmeln: »Zum ersten, zum zweiten... und zum...«